

Herne Anzeiger



Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sobinger Anzeiger / Berthel Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Köffches, Herne
Hermann-Ödinger-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Wäber- und Sommerfrischanzeigen je mm 3 1/2 Pf. / Hefen- und Auskunftsgebühren 25 Pf. / Fernsprecher Sammelnummer 52541 / Drahtschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 199 (Erstes Blatt)

Freitag, den 26. August 1938

34. Jahrgang

Streiflichter

Die deutsch-ungarische Freundschaft

Der Besuch des ungarischen Reichsverweyers im Deutschen Reich und der herzliche Empfang in Wien, Kiel, Hamburg und Berlin haben der Welt bewiesen, daß die Freundschaft zwischen den beiden Völkern nicht etwa das Ergebnis diplomatischer Bemühungen oder einer politischen Konjunktur darstellt, vielmehr der Ausdruck einer alten, festverwurzelten Freundschaft zweier Nationen ist, die in diesen Tagen eine neue Betonung und Festigung erfahren hat. Dafür spricht zunächst die herzliche Freundschaft, mit der das deutsche Volk die ungarischen Gäste ehrt, dafür spricht weiter die Haltung ganz Ungarns.

Eine deutsche und feste Freundschaft hat schließlich die deutsch-ungarische Freundschaft durch die Ansprachen des Führers und Reichsanzalters und des Reichsverweyers von Göring im Hause des Reichsanzalters erfahren. Vieles und Tiefes bindet beide Nationen in Vergangenheit und Gegenwart. Gerade in diesen Tagen hat die ungarische Presse u. a. herausgestellt, daß die Tatkunde des Reichsanzalters ein europäisches Problem geworden sei. Von der Gerechtigkeit der Sache habe die Zukunft abhänge. Im Dienste dieses Ziels stehe die Zusammenarbeit Deutschlands, Ungarns und Italiens, die nichts anderes erreichen wolle als die Geltung verlorener Gerechtigkeit und Wiederherstellung des gestörten Friedens. Ungarn betrachte die großen Erben, die Deutschland den ungarischen Staatsmännern bereite, als Beweis einer unveränderten und aufrichtigen Freundschaft für das niegegründete, aber ungetrübte und für kein Dasein kämpfende ungarische Volk. Die Zusammenarbeit beider Nationen aber werde stets auf die Erhaltung des Friedens als höchstes Ziel gerichtet sein. In den Tatkunden im Hause des Reichsanzalters unterzeichneten Adolf Hitler als auch Nikolaus von Horthy die historische deutsch-ungarische Freundschaft, die zurückreicht bis auf Stephan den Heiligen, die ihren Ausdruck hatte in der Waffenbrüderlichkeit im Weltkrieg und im gemeinsamen Ringen um eine bessere Zukunft.

Diese feierlich begründete, auf gegenseitig unerschütterlichem Vertrauen beruhende Freundschaft werde jetzt, so betonte Adolf Hitler, nachdem Deutschland durch die geschichtlichen Ereignisse die endgültigen historischen Grenzen gefunden habe, für beide Völker von besonderem Wert sein. Hierbei sprach Adolf Hitler die Überzeugung aus, daß diese Freundschaft im engsten Zusammenwirken mit dem befreundeten Italien ein Unterpfand eines würdevollen und gerechten allgemeinen Friedens ist. Daß sich der Gedanke der Freundschaft und der Wille des gemeinsamen Zusammenlebens im Sinne der Ausführungen Adolf Hitlers in beiden Ländern auf einer Linie bewegt und auf dieser Linie die zukünftige Arbeit aufbaut, beweisen die Worte des ungarischen Reichsverweyers.

Die deutsch-ungarische Freundschaft ist von einem herzlichen Vertrauen getragen, das sich durch Jahrhunderte hindurch als offen und ehrlich erwiesen hat. Auf diesem Vertrauen baut sich das gemeinsame Streben und Wirken für eine friedliche Entwicklung Europas auf in engem Zusammenwirken mit dem gemeinsam befreundeten Italien. So bestätigen die Ansprachen der beiden Staatsmänner nicht zuletzt den hohen, friednerhaltenden Wert der Waise Rom-Berlin.

Technische Feststellungen

Der tschechoslowakische Rundfunk gefällt sich seit einiger Zeit darin, die deutsche Presse zu beschuldigen, daß sie die Lage der Sudetendeutschen fälschlich als bedroht darstellt, von einer tschechischen Hege schreibt, die nicht existiere, und überhaupt nichts als Unwahrheiten verbreite. Für die „wahrheitsliebende“ tschechische Presse ist eine amtliche Nachricht des tschechoslowakischen Reichbüros bezeichnend, in der es heißt: „Einige tschechische Blätter in Brünn und Prag veröffentlichen eine Nachricht über große Hebelungen von Formationen der Sudetendeutschen Partei in Deutsch-Österreich, Groß- und Kleinkretzen und im Räume zwischen Neutitschein, Fulnek und Odraz. Die in diesen Nachrichten enthaltenen Behauptungen wurden behördlich geprüft und es wurde festgestellt, daß sie nicht den Tatsachen entsprechen.“ Damit ist die Lügenhaftigkeit und deutschfeindliche Hege amtlich festgestellt.

Wie „gut“ es den Deutschen in der Tschechoslowakei geht, bestätigt eine andere amtliche Prager Meldung, die lautet: „In der letzten Zeit wurden einige Fenster in Wohnungen von Bürgern deutscher Nationalität in Mähren bei Prag eingeschlagen. Die Sicherheitsorgane forschten nach den Tätern. Wir machen darauf aufmerksam, daß ein solches Tun strafbar ist und daß es selbstverständlich streng verfolgt wird, und daß die tschechische Propaganda mit Erfolg solche Anzeichen gegen unsere Staat ausnützt. Ein ehrenhafter und ordentlicher Bürger wird sich zu einer solchen Handlung nicht hergeben, nicht nur deshalb, weil sie mit den Prinzipien der Moral und des Anstandes im Widerspruch steht, sondern auch mit dem Strafgesetzbuch, sondern auch deswegen, weil sie in einer ersten Zeit eine unverantwortliche Schädigung des eigenen Staates darstellt.“

Damit ist amtlich festgestellt, daß Tschechen ruhigen deutschen Bürgern in der Tschechoslowakei die Fenster einschlagen. Diesmal kann wohl nicht gut von einer Erfindung der deutschen Presse gesprochen werden. Für die Lage ist diese amtliche Erklärung bezeichnend, aber auch deshalb, weil sie dieses tschechische

Die größte Wehrmachtschau des Dritten Reiches

Die Reichshauptstadt im Zeichen der großen Parade / Vorbeimarsch vor Admiral von Horthy und dem Führer / Unvergleichliches Schauspiel / Nachhaltiger Eindruck von der Haltung und Kraft der jungen deutschen Wehrmacht

Berlin, 25. Aug. Nach fühler, regnerischer Nacht wölbt sich am Donnerstag ein schwerer, grauerhangener Himmel über Berlin. Aber die Möglichkeit, daß es regnen könnte, trübt keineswegs die allgemeine Feststimmung und Unternehmungslust der Bewohner der Reichshauptstadt, die bereits am frühen Morgen zu ungezählten Tausenden der Innenstadt zufließen, um Zeuge der großen Ereignisse dieses Tages zu sein.

Kurz nach 9 Uhr ertönen laute Heilrufe vom Brandenburger Tor her das Eintreffen der Wagenkolonne mit dem Reichsverweyer und seinem Gefolge an. Der Präzisionsmarsch klingt auf. Der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Seifert, meldet Admiral von Horthy das angetretene Ehrenbataillon. Unter den Klängen der ungarischen Nationalhymne schreitet der Reichsverweyer in Begleitung des Königlich-ungarischen Generalen Feldmarschallleutnant Dome Sztojai, Feldmarschallleutnant Jany, Oberleutnant Harby sowie des weiteren militärischen Gefolges und der Mitglieder des Ehrenbataillons die Front ab.

Nun hört man die getragenen Klänge des Liedes vom guten Kameraden, die Standarten senken sich und die Hände reden sich zum Deutschen Gruß. Admiral von Horthy und seine Begleitung begeben sich zur Kranzniederlegung in das Ehrenmal. Zwei Unteroffiziere des deutschen Heeres tragen den schweren Kranz, der in erhabenen Lettern die Inschrift trägt: „Den gefallenen des ruhmreichen deutschen Heeres. Nikolaus von Horthy, Reichsverweyer des Königreiches Ungarn.“

Nach einigen Minuten kommen Gedächtnis verleiht der Admiral das Ehrenmal und begrüßt die angetretenen trauernden Frontkämpfer mit Handschlag.

Anschließend hat sich das Ehrenbataillon zum Vorbeimarsch formiert, der nun in musterbildender Disziplin erfolgt.

Vor der Technischen Hochschule sind wieder, wie bei früheren Paraden, zu beiden Seiten der Fahrtrasse breite, hohe Tribünen errichtet. In der Mitte der Nordtribüne steht, etwas vorgebaut, mit einem silbernen Baldachin überdacht, die Führertribüne, die mit roten Säulen ausgelegt ist. Von hier nehmen der Reichsverweyer und der Führer den Vorbeimarsch ab.

Um 9 Uhr 15 sind sämtliche Zuschauertribünen, mit Ausnahme der Regierungstribüne, voll besetzt. Aber schon kurz danach treffen auch die führenden Männer des Staates und der Bewegung, Generale und Admirale, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Militär-, Marine- und Luftfahrttribünen aller auswärtigen Mächte und die vielen anderen Ehrengäste ein. Das Bunt der Uniformen beherrscht das Bild.

Der Führer hat den ungarischen Reichsverweyer vom Haupte des Reichspräsidenten abgeholt und ist unter dem Jubel der Menge die Linden entlang durch das Brandenburger Tor gefahren. Ein Hindenburgplatz meldet, während die Truppen in der ganzen Front präsentieren, der Kommandierende General des 3. Armeekorps, General der Infanterie von Willeben, dem Führer und seinem hohen Geist die Paradeaufstellung.

Der Reichsverweyer und der Führer fahren nun, umbrandet von den Jubelstürmen der Menge, die zu beiden Seiten der Straße einstimmt, langsam die lange Front der Truppen ab. Die Welle der Heilrufe, in die sich auch die Eisen-Rufe der Ungarn mischen, setzt sich fort bis zu den Tribünen und weit darüber hinaus. Während

der ganzen Fahrt ertönen die Truppen die Ehrenbegeugung durch Präsentieren, die Musikkorps spielen Präsentiermärsche.

Der Führer und der Reichsverweyer nehmen ihre Plätze auf der Ehrentribüne ein. Rechts geht die Standarte des Reichsverweyers, links die Standarte des Führers hoch. Links von der Führertribüne stehen die an der Parade nicht beteiligten Kommandierenden Generale.

Prachtvoller Paradezug

Sofort nach dem Eintreffen des Führers beginnt der große Vorbeimarsch der Wehrmacht zu Ehren des ungarischen Reichsverweyers. Die Parade wird angeführt von dem Kommandierenden General des 3. Armeekorps, General der Infanterie von Willeben, der den Truppen voranreitet, und dem Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Seifert. Während die Generale mit gezogenem Degen salutieren, grüßen ihre Begleiter mit dem Deutschen Gruß. General von Willeben begibt sich zur Führertribüne, meldet den Beginn des Vorbeimarsches und nimmt rechts vom Führer Aufstellung. Auch der Kommandant von Berlin schwenkt aus und nimmt zur linken Seite des Führers Aufstellung.

Die Spitze bildet, wie bei allen früheren Paraden, das Wachregiment Berlin unter Oberst von Alten, dem die Bataillonskommandeure und Kompaniechefs folgen. Nach kurzem Abstand folgt der Vorbeimarsch von drei Infanterieregimentern. Daran marschieren das Potsdamer Hausregiment Nr. 9, das die Tradition der alten preussischen Armee fortsetzt. Die Truppen der Regimenter werden von den Zuschauern lebhaft mit erhobener rechter Hand begrüßt. Den Fußtruppen der einzelnen Regimenter folgen die berittenen Staffeln in tiefen Gliedern, die Nachrichtenstaffeln und die Fahrzeuge mit den Maschinengewehren. Ein Wägenbataillon zieht vorbei. Jeder Truppenteil wird mit Handelsschlägen und Beifallsrufen begrüßt.

Kavallerie und Artillerie rücken an

Nun wechselt das großartige Bild dieser Parade. Im Trab reitet die Kavallerie an, unmittelbar hinter dem Regimentskommandeur der Kesselpauser und des Trompeterkorps. Mit einem schmissigen Reitermarsch schwenkt das Musikkorps vor der Führertribüne aus, im großen Bogen reitet der Kesselpauser auf dem rechten Flügel und im prachtvollen Trab zieht das Regiment unter dem braunenden Beifall der Zuschauer vorbei. Radfahrerkompagnien folgen, ihr Kommandeur im Kraftwagen, mit dem Deutschen Gruß grüßend.

Auf Infanterie und Kavallerie folgt die Artillerie, voran die Standarte. Die berittenen Mannschaften rücken in mehreren Gliedern vorbei, dann kommen die schweren Batterien auf Lafetten und Rohrwagen. Leicht, und trotz ihrer Motore kaum hörbar, rollen die Fahrzeuge und Geschütze der Abwehrabteilungen der Infanterie vorbei. Fahrzeuge und Geschütze in Dreierreihen sind auf den Zentimeter ausgerichtet. Stärkeres Motorengeräusch, das die Klänge der Musikkorps überdünnt, kündigt die schwere Artillerie an, die außer Langrohrgeschützen auch schwere Mörser mitführt.

Mit zahlreichen Fahrzeugen fährt dann die motorisierte Nachrichtenabteilung vorbei und ihr folgen auf neue weitere Artillerieabteilungen, darunter eine Beobachtungs-Abteilung. Die schweren Geschütze erregen besondere Aufmerksamkeit bei den Zuschauern und der Beifall und das Handelsschlagen werden immer härter.

Flieger und Flak

Nach einem abermaligen Abstand, währenddessen der Reichsverweyer und der Führer sich lebhaft unterhalten, wird der Vorbeimarsch von den Fliegertruppen fortgesetzt. Der Kommandierende General des Luftgaukommandos 3, Generalleutnant Reile, nimmt nach der Vorbeifahrt auf der Führertribüne Aufstellung. In bestechend schönem Paradeschritt marschieren ein Luftwaffenregiment vorbei, dem ein Bataillon des Regiments General Göring zugeteilt ist. Den blau-grauen Marschschallonen folgen hinter ihren Fahnen die Flak, leichte und schwere Abwehrgeschütze, die großen Wagen mit den Scheinwerfern und Hordgeräten.

Panzertruppen brausen vorbei

Das Musikkorps des Regiments General Göring wird abgelöst von dem Musikkorps der Panzertruppe in schwarzen Uniformen. Auf neue hört man Motorenlärm und nun rücken die verschiedenen Abteilungen der Panzertruppen heran, an der Spitze der Kommandeur der 3. Panzerdivision, Generalleutnant Freilich v. Gener, der sich ebenfalls zur Führertribüne begibt. In ununterbrochener Reihenfolge rollen die Fahrzeuge der Aufklärungsabteilung vorbei. Es folgt ein Radkürassierbataillon, danach ein Schützenregiment mit zahlreichen Kraftwagen, Brennpistolenwagen und Pioniere mit Pontons und anderem Wägenpark.

Als Abschluß dieser herrlichen Parade folgt die Vorbeifahrt von zwei Panzerregimentern. In prachtvoller Ausrichtung fahren die leichten und schweren Fahrzeuge in verhältnismäßig schneller Fahrt in Dreierreihen an den begeisterten Zuschauern vorbei. Von der Marschmusik ist bei dem Motorengeräusch nichts mehr zu hören, aber das Handelsschlagen der Zuschauer zeugt von dem außerordentlichen Eindruck dieser Vorbeifahrt, die man zum ersten Mal hier in dieser Form, in dieser Zahl erlebt. Während eines langen Zeitraumes ist die ganze Charlottenburger Chaussee von den Kampfwagen angefüllt und von ihrem Motorenlärm beherrscht. In den offenen Lücken jedes einzelnen Motorenlärm beherrscht. In den Wagenführer mit dem bekannten schwarzen Käppi. Alle Zuschauer haben sich von den Bänken erhoben und verfolgen mit Spannung das wundervolle Schauspiel.

Der Abschluß

Der vorgezeichnete Vorbeifahrt der Luftwaffe mußte leider wegen des sehr unglücklichen Wetters unterbleiben. Wenige Minuten vor 12 Uhr hatte die große Parade der deutschen Wehrmacht ihr Ende erreicht. Das einzigartige Schauspiel dieser größten Wehrmachtschau des Dritten Reiches hinterläßt einen nachhaltigen Eindruck von der Größe



Go empfing die Reichshauptstadt die hohen ungarischen Gäste

Unser Bild gewährt einen Blick auf den Parier Platz mit dem Brandenburger Tor im Hintergrund in dem der Wagen mit dem Führer und Admiral von Horthy unter dem Jubel der dichten Menschenpalastre von der Festtrasse unter den Linden in die Wilhelmstraße einbiegt.

Hauptgefahrenpunkt Tschecho-Slowakei

London bestätigt: Lage äußerst kompliziert / Die Schwierigkeiten sind erkannt

London, 25. Aug. Zu den Besprechungen zwischen Chamberlain, Halifax und Simon sowie der am Donnerstag eriolaten Berichterstattung Ashton Gwatkins im Foreign Office schreibt der diplomatische Korrespondent von Press Association, bei allen diesen Beratungen habe das tschechische Problem im Mittelpunkt gestanden. Man gebe in London zu, daß die Lage sehr kompliziert sei. Außerdem sei man sich einig, daß eine Geboten sei. Der Streit über die nationalen Rechte dauere seit schon seit Wochen an. In London sei man der Ansicht, daß der Streit nicht für immer fortgesetzt werden könne. Kurzum, die Tschechei bleibe auch weiterhin der Hauptgefahrenpunkt in der europäischen Lage, die man im übrigen auch umso weniger als bereinigt angesehen könne, als ein neues spanisches Problem durch die Antwort Francos entstanden sei. In dieser Angelegenheit habe man in London heute die Bemühungen fortgesetzt, um einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden, die anscheinend die Nicht-

einnischungspolitik bedrohe. Man habe viele Möglichkeiten geprüft, sei aber zu keinem Abschluß gekommen. Es sei keine neue Sitzung des Nicht-Einnischungsausschusses bisher anberaumt worden.

Schließlich erwartet Press Association, daß Schatzkanzler Simon am Samstag in seiner Rede auch die Ansichten der britischen Regierung über die internationale Lage zum Ausdruck bringen werde.

Der außenpolitische Mitarbeiter des „Evening Standard“ macht auf Gerüchte aufmerksam, die in London umgegangen seien. Nach diesen Gerüchten beabsichtige die britische Regierung, eine neue Erklärung über die Unerschütterlichkeit des tschechischen Staatsgebietes sowie über die französisch-englische Solidarität abzugeben. In gut unterrichteten Kreisen habe man jedoch erklärt, daß man britischerseits nicht sagen werde, was die deutschen Gefühle verleben oder in Berlin als eine Politik der Entfremdung Deutschlands ausgelegt werden könnte.

Die Tschechen mögen die Deutschen in der Tschechoslowakei in Ruhe lassen, die tschechische Verfolgung weicher Strömungen und SDP-Abgelegen, die Deutschen

nicht wegen Deutschsprechen verfolgen und ihnen auch keine Fenster einwerfen, was alles nach amtlicher Feststellung der Tschechen selbst geschieht, dann wird die „tschechische Propaganda“ aus keinen Anlaß haben, der Tschechoslowakei wehe zu tun. Denn sie tut dies nicht zum Vergnügen, sondern nur deshalb, weil dieses tschechische Verhalten gegen die friedlichen Sudetendeutschen die Ruhe stört und weil diese Friedensstörungen vor aller Welt angeprangert werden müssen.

(Fortsetzung folgt)

Φ. Ζ.

Nus und für Herne

Wicht.

Man braucht nur immer seine Pflicht zu tun, sagte der eine, und es ist alles gut bestellt. Und der andere lächelte bitter: Wenn nur immer alles so einfach wäre! Pflicht gibt es die Fülle, und sie fallen sich auf mehr leicht erfüllen. Dazu swingt uns schon der eigene Lebenstrieb. Was mir der Alltag aufzwängt, ist Pflicht. Aber wie ist es dann, wenn Pflichten, aneinander gleichwertig, einander gegenüberstehen und einander ausschließen? Auch in solchen Widerstreit kann das Leben führen.

Dann wird immer noch das Gewissen ein Wort zu reden haben, lautete die Antwort.

Eben das Gewissen kann solche Zweifel noch vertreiben. Wir wollen annehmen, ein Mensch steht inmitten einer geordneten Welt, die ihm die Möglichkeit bietet, in regem Streben für die Seinen zu sorgen. Er weiß, daß es ein mühsames Normalskommen ist; aber dafür hat er die Gewissheit, daß ihm auch keine unangenehmen Ueberforderungen bereitet werden. Ebenso weiß er aber auch, daß ein gut Teil seiner Kräfte, ja, seiner besten Anlagen ungenutzt bleiben und verkümmern. Er hätte die Möglichkeit, seinem Leben eine andere Richtung zu geben. Dann könnte er nicht nur seine Anlagen entwickeln und verwerten, sondern es bekümmerte auch die Aussicht, weit rascher zu Wohlstand zu gelangen. Aber er mühte das auch mit einer Unsicherheit auf. Sein Vorhaben kann mißlingen, seine Kräfte können nicht ausreichen, seine Anlagen nicht stark genug sein, um das Ziel, das ihm vorzuleben ist, zu erreichen. Dieser Mann ruft nun sein Pflichtgefühl an. Sagt es ihm: Du mußt handeln, wie es die Forderung für die Deinen fordert? Oder sagt es: Du mußt handeln, wie du es dir selbst gegenüber schuldig bist? Er hat ja nicht nur eine Pflicht gegen die Andern, sondern auch eine Pflicht gegen sich selbst.

Es wird gewiß keine leichte Entscheidung sein, wenn solche Fragen an einen betreten. Aber es gibt noch viele taufende Möglichkeiten, in denen die Entscheidung nicht billiger ist. Nein, man kann kein Rezept dafür geben. Nur das kann man sich selbst raten: Verlaß dich nicht auf das Spiel der Phantasie, das zu gern deinen kleinen Wünschen folgt und dir eine fata morgana vorführt, die niemals greifbare Wirklichkeit wird. Denn an ihrer Stelle wartet die Wüste.

8 Heiltsfahnen aus Herne-Cattrop-Kauzel auf dem Reichsparteitag.

NSD. Der Gau Westfalen-Süd stellt zum diesjährigen Reichsparteitag 8 Heiltsfahnen, die bei dem Appell der Politischen Leiter der 4450 Politischen Leiter des Gau Westfalen-Süd auf der Zeppelinfeld vorgetragen werden. Die Fahnen werden von den ständigen Fahnenführern der Ortsgruppen getragen. Dem Fahnenführer wird ein ständiger Begleiter beigegeben. Fahnenführer und Begleiter gehören zu der von den Ortsgruppen und Kreisen gemeldeten Marschteilnehmerzahl. Der Kreis Herne-Cattrop-Kauzel stellt von den 318 8 Heiltsfahnen mit 8 Begleitern.

Nürnbergfahrer herkören!

Jeder soll sich mit Kleingeld versehen.

NSD. Wie in den vergangenen Jahren, so empfiehlt auch in diesem Jahr die Reichsbahn-Hauptstelle in Nürnberg allen Teilnehmern am Reichsparteitag, sich mit Kleingeld von 5-M.-Stücken an abwärts zu versehen, da sich bei den bisherigen Reichsparteitagen immer wieder Schwierigkeiten und Differenzen zwischen Käufer und Verkäufer infolge Mangels an Kleingeld ergeben haben.

Weitere Verpflichtungen

für den Sommerabend mit RdZ.

Es wurden zu den bereits angeführten Nummern noch verpflichtet: 1. Bernhard Lindner, ein Musik- und Geräuschimitator, 2. Gröfio und Bartnerin, ein Jongleur auf freistehender Leiter, und die 4. Tschiffas, ein dreifacher Redakt. Es ist also viel Interessantes am Sonntagabend auf dem Germania-Sportplatz zu erwarten. Niemand veräume daher, sich Karten zu besorgen.

Der gläserne Zug zum dritten Male im Ruhrgebiet.

Wie uns der Pressedienst der Reichsbahndirektion mitteilt, wird der „Gläserne Zug“, der in diesem Jahre bereits zweimal im Ruhrbezirk seine Fahrten durchgeführt hat, in der Zeit vom 10. bis 18. September ds. Js. zum dritten Male verschiedene Rundfahrten ausführen. Die Fahrten betreffen landschaftlich reizvolle Gegenden. Die letzte führt nach Bremen und Hamburg und ist mit einer Übernachtung verbunden. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 33 1/2 Prozent. Nähere Auskunft erteilen die Fahrkarten-ausgabestellen der betreffenden Bahnhöfe.

„RdZ-Wagenreparaturen“ ein unzeitgemäßes Thema.

Verschiedene Autoreparaturwerkstätten haben sich in letzter Zeit an die RdZ-Dienststellen gewandt und über die Möglichkeit der Vergütung von Reparaturarbeiten nachgefragt. „Kraft durch Freude“ erklärt hierzu, daß sich alle Anfragen dieser Art zur Zeit noch erledigen. Genaue Richtlinien über die Fahrten-Reparaturarbeiten an RdZ-Wagen werden rechtzeitig veröffentlicht. NSD.

Kein wertvolles Mädchen darf ehelos bleiben.

Erleichterung des Kennenlernens.

Zur Förderung der Ehelichungen veröffentlicht Dr. Paul Danzer in seiner neuen Schrift „Der Wille zum Kind“ beachtliche Vorschläge, die der „Wohlwille Wille“ wiederholt. Von beiden Seiten werde heute gefordert, daß die Gelegenheiten, sich kennen zu lernen, zu gering seien. In dieser Hinsicht könne man nicht achlos vorbeigehen, denn die Ehelichung ist der wichtigste Schritt im Leben. Die Frage einer Ehelichung des Kennenlernens berührt hart die Sorge um eine gesunde und vernünftige Familienbildung. Es seien schon wiederholt Vorschläge für eine amtliche Ehelichung gemacht worden. So sehr sich auch unter Ehelichungswesen gebildet habe, meist werde doch nur im Notfall und ohne rechte Begleitung davon Gebrauch gemacht. Eine amtliche Ehelichung hätte aber durch ihren dienstlichen Charakter noch mehr Ansehen als ein bloßes Kennenlernen. Damit sei jedenfalls die Frage nicht zu lösen. Der bessere Weg bleibe der des unangeführten persönlichen Kennenlernens. Allerdings dürfe es sich hier nicht um Veranlassungen handeln, zu denen ein Mädchen, das zurückhaltend und stolz ist, doch nicht gehen kann. Durch eine Reinigung der Atmosphäre und Wiederherstellung eines gewissen Vertrauens zur Anständigkeit würde das Kennenlernen wesentlich erleichtert. Soweit es sich um Veranlassungen handle, müßten sie neutralen Charakter haben und die Leitung müsse dafür bürgen, daß auch wertvolle Mädchen dort erscheinen könnten. Wir hätten solche Zusammenkünfte bereits im Sportbetrieb, bei den RdZ-Fahrten, bei Betriebsbesuchen usw. Man könne sie vielleicht in Form von Tanzabenden sogar noch vermehren. Bei allem kam es nur auf die Sauberkeit an. Man könne sich sogar vorstellen, daß Mädchenverbände Träger solcher Veranstaltungen werden. Es könnte nicht genug getan werden, um wertvolle Mädchen einander näher zu bringen und ihnen das unbedingte Schicksal der Ehelichung zu erleichtern.

Große Nachfrage der Herner nach dem DKE.

Mit dem Eintreffen des Deutschen Kleinempfängers hat auch in Herne eine rege Nachfrage nach diesem neuen Gerät eingelegt. Die einschlägigen Fachgeschäfte haben den DKE, der trotz seines niedrigen Preises von 35 Mark Klangschön ist und mehrere Stationen empfängt, schon fleißig verkaufen können. Nach der bisherigen Regelung kann der Apparat, der neue Spezialröhre besitzt, in 10 Monatsraten von 3,20 M., bei 7 Mark Anzahlung, bezogen werden. Es ist aber bereits eine Vereinbarung mit dem städtischen Gaswerk getroffen worden, wonach schon bei einer Anzahlung von 5 Mark und 2,30 Mark monatlicher Abzahlung der DKE zu erwerben ist.

Der Schrebergarten Herne-Süd wird zum Herbst vergrößert.

Das Bauamt hat jetzt der Leitung des Schrebergartenvereins Herne-Süd mitgeteilt, daß das städtische Gelände vor der Gartenanlage bis zur Bochumer

Straße zum kommenden Herbst dem Verein zur Verfügung steht, um die geplante Vergrößerung der Schrebergärten durchzuführen. Durch diese Vergrößerung wird die jetzt 88 Gärten umfassende Anlage um rund 40 Gärten erweitert. Die Mitglieder von Schrebergärten können, falls sie sich rechtzeitig melden, Besitzer eines der neuen Gärten werden.

Am September Tag des deutschen Volkstums

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland führt auch in diesem Jahre einen Tag des deutschen Volkstums durch. Für die Veranstaltungen, in denen der unsterbliche Gedanke und die Schicksalsgemeinschaft der Deutschen in aller Welt Ausdruck verliehen werden soll, sind der 18. und 19. September in Aussicht genommen. Der Reichsinnenminister hat die nachgeordneten Behörden erludt, den mit der Durchführung der Vorarbeiten betrauten Gruppen des Volksbundes jede Unterstützung zuteil werden zu lassen, damit das erstrebte Ziel, die geistige und blutmäßige Einheit des Deutschtums jedem Volksgenossen und besonders der deutschen Jugend zum Bewußtsein zu bringen, in vollem Umfange erreicht wird.

Neue Tarifordnung für das Buchmacherhandwerk im Wirtschaftsgebiet Westfalen.

Der Reichsarbetsrat der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, dessen Wirtschaftsgebiet die Provinz Westfalen, den Regierungsbezirk Düsseldorf, die Länder Lippe und Schaumburg-Lippe sowie die Kreise Menden, Bielefeld und Bielefeld umfaßt, teilt mit:

Im Reichsarbeitsblatt Nr. 24 vom 25. 8. 1938 wird die neue Tarifordnung für das Buchmacherhandwerk veröffentlicht. Diese Tarifordnung gilt für alle gewerblichen Buchmacherbetriebe, welche im Wirtschaftsgebiet Westfalen (Provinz Westfalen, Regierungsbezirk Düsseldorf, Kreise Menden, Bielefeld und Bielefeld), in den Ländern Lippe und Schaumburg-Lippe beheimatet sind. Sie tritt mit ihrer Veröffentlichung im Reichsarbeitsblatt in Kraft. Der Abdruck in meinen „Amtlichen Mitteilungen“ erfolgt.

Herne Schiffsjunge ging an Bord

Ein Herne Volkschüler wollte zur See.

Schon in den letzten Jahren seines Volksschulbesuchs empfand Friz einen unbändigen Drang zur See. Alles Geschriebene, was mit der See zusammenhing, wurde von ihm heißhungerig verschlungen. Und wenn in der Schule in der Geographiestunde der Lehrer nach der Lage der Weltmeere fragte, da wußte Friz am besten Bescheid. Und weil das Schwimmen zum Seefahrer gehört, lernte Friz auch tüchtig schwimmen. So kam die Zeit, da er das 14. Lebensjahr vollendete und aus der Schule entlassen wurde. Die Eltern überlegten hin und her, und schließlich gaben sie Frizs Wunsch, Seemann zu werden, nach.

Das Herne Arbeitsamt vermittelte.

Ein Schiffsführer, der mit seinem Schlepptahn im Hafen des Rhein-Herne-Kanals anterte, sprach dieser Tage im Herne Arbeitsamt vor und bat um die Vermittlung eines tüchtigen Schiffsjungen. Sein bisheriger Schiffsjunge sei Matrose geworden, und nun möchte er die Stelle wieder besetzen. „Dem Mann kann geholfen werden“, sagte das Herne Arbeitsamt, und fand in seiner Kartei die Adresse von Friz. Natürlich zog es vorerst Erundigungen ein, ob es Friz auch ohne Bedenken zu dem Schiffsführer vermitteln dürfte. Die direkte Arbeitgeberin war allerdings die Niederländische Schiffsverkehrs-Gesellschaft, mit der dann ein regelrechter Vertrag aufgelegt wurde, den Frizs Eltern unterzeichneten.

Gestern ging Friz an Bord.

Mit feinen Nadeln ging Friz gestern als regelrechter Schiffsjunge an Bord des Schlepptahns „Hannover 26“. Herzlich begrüßt vom Schiffsführer und der Besatzung, wandte er gleich der neuen Heimat sein ganzes Interesse zu und durchschnüffelte erst gehörig alle Winkel. Gewiß, er wollte eigentlich Schiffsjunge auf einem Indienstfahrer werden, aber im nützlichen Leben geht das alles nicht so schnell. Erst soll er die Binnenfahrt kennen lernen und alles, was dazu gehört. Mit dem Schlepptahn wird er alle deutschen Binnen-Wasserstraßen bzw. -häfen befahren, er wird bis nach Holland kommen, nach Emden, zu den Batten, zum Rhein, zur Elbe und Weser. Sein Schlepptahn tut der deutschen Wirtschaft wichtige Dienste, denn er ladet Feintohle, 700 bis 800 Tonnen. Die erste Reise wird nach Hannover und Braunschweig gehen.

Abzeichensammlung — ein Erinnerungsbuch aus großer Zeit

Plaketten und Abzeichen nicht nur Spendenquittungen, sondern sprechende Zeugen.

Austauschmöglichkeiten bei RdZ.

NSD. Nicht vom Parteiabzeichen und den vielen anderen Abzeichen, die täglich getragen werden, soll die Rede sein. Diese Abzeichen haben den Charakter eines Ausweises und kennzeichnen den Träger schon rein äußerlich als Gefolgsmann des Führers oder Angehörigen einer Kampforganisation. Es gibt den zahlreichen Plaketten und Abzeichen, die aus besonderen Anlässen herausgegeben wurden und nach Erfüllung ihres Zweckes meist achlos fortgeworfen oder abgelegt wurden. Es ist zwar richtig, daß diese Abzeichen zunächst nur als Quittung für eine Spende oder ein Opfer gedacht sind. Aber genau so leicht ist es, sie nach Erfüllung dieser Aufgaben aufzubewahren.

Mancher Volksgenosse hat sie fäuberlich auf einem eingerahmten Stück Samt oder sonstwie aufbewahrt. Ueber hundert Abzeichen sind es mittlerweile geworden; zierliche Formen aus Blech, Pappe und Kunststoff. Tote Dinge sind es nur, aber sie reden eine deutliche Sprache für jeden Menschen, der Anteil an dem politischen Geschehen der vergangenen Jahre genommen hat. Erinnerungen rufen sie wie auch an traurige und glückliche Stunden, Erinnerungen an große geschichtliche Ereignisse. Kleine Kunstwerke sind es, Symbole für den großen Kampf und den Aufstieg des deutschen Volkes. Sie haben ein besseres Los verdient, als irgendwo in einer Schublade zu verkommen.

Wir alle stehen noch unter dem Eindruck der Rückkehr der Diktatur zum großen Deutschland. Es versteht sich von selbst, daß dieses große Geschehen seinen Niederschlag in der aus Eile gefertigten Plakette des diesjährigen Parteitagsges fand. Gerade dieses Abzeichen zeigt, wie wenig man daran gedacht hat, dem Abzeichen nur den Charakter einer Quittung zu geben. Sehr gut ist es dem Künstler gelungen, den Sinn des großen Jahres 1938 mit feiner großen Bedeutung für alle Zeiten festzuhalten. Deutschland, dargestellt durch einen aufrecht stehenden germanischen Menschen, der in seiner Linken eine Hakenkreuzfahne hält, reicht dem Bruder der Diktatur, dessen rechter Arm noch Glieder einer zerrissenen Kette zeigt, die Hand und hilft ihm vorwärts, aufwärts zum nunmehr größeren Deutschland.

Bei der Abstimung über den Anschluß Österreichs wurde eine goldgelbe Plakette abgegeben. Schon heute ist diese Plakette eine schöne persönliche Erinnerung an eine freudig erfüllte Pflicht, an einen Gang, der dazu beitrug, die Geschlossenheit des gesamten deutschen Volkes vor aller Welt zu zeigen.

Wenn wir weiter rückwärts schauen, dann sehen wir immer, daß das Abzeichen den Kampf, die Arbeit und das Wollen der Bewegung begleitet. Kleine Porzellanoldaten erinnern uns an die wiedergewonnene Wehrfreiheit. Zierliche Blumen und Figuren zeugen vom Fleiß deutscher Heimarbeit, die durch die Herstellung Arbeit und Brot fanden. Abzeichen aus völlig neuen Wertstoffen künden deutschen Erfindergeist.

Andere Stücke erinnern uns an die eigene Verfassungstätigkeit an Menschen, die uns freudigen Gedächtnis ihre Spende überreichten, und an Spieler, die nur abweichende Gesten für uns übrig hatten. Sonderabzeichen sind uns liebe Erinnerungen an den Gaudium, an ein Großtreffen unserer Kampforganisationen oder dergleichen.

So betrachtet, werden die Abzeichen lebendig, sie werden zum Sprecher einer großen Zeit, die zu erleben wir das Glück hatten.

Die RdZ-Dienststellen unterhalten vielfach Sammelstellen für Abzeichen, die sehr gute Austauschmöglichkeiten bieten. Auf diese Art ist es auch heute noch möglich, eine wertvolle Sammlung anzulegen.

folgt in Nummer 28 vom 5. 9. 1938. Meine „Amtlichen Mitteilungen“ sind zu beziehen durch die Elener Verlagsanstalt G. m. b. H., Elberfeld, Herfulesstraße 1. Ich weise schon jetzt auf die neue Tarifordnung hin, damit sowohl die Führer der Betriebe als auch die Gefolgsmittelglieder sich schnellstens mit den Bestimmungen derselben vertraut machen können.

Bekämpfung von Fußschwäche und Haltungsehlern.

Der Reichserziehungsminister führt in einem Erlass aus, daß für die Wehrfähigkeit und Arbeitsfähigkeit unseres Volkes die Bekämpfung der Fußschwäche und der Haltungsehlern bei Kindern und Jugendlichen von größter Bedeutung sei. Die Umstände der durch die Richtlinien für die Leibeserziehung in Jugendheimen bereits Sorge getragen. Für Mädchen seien in Kürze entsprechende Richtlinien zu erwarten. Auch in den von den Hochschulinstituten für Leibesübungen abgehaltenen Lehrgängen auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung soll durch entsprechende Vorlesungen ganz besonders auf die Bekämpfung der bei Kindern häufig beobachteten Haltungsehlern und Fußschwächen hingewiesen werden.

* Gruß dem Alter.

Am heutigen Tage vollendet Bäckermeister Hermann Stöwe, Roonstraße 50, in körperlicher und geistiger Frische sein 75. Lebensjahr. Der Jubilar, weit über Herne's Grenzen bekannt, ist im Kreise Reddinghausen geboren und erlernte das Bäckerhandwerk in der Stadt Reddinghausen. Anfang der 90er Jahre machte er sich in Herne auf der heutigen Kaiser-Wilhelm-Straße selbständig. Im Jahre 1906 verkaufte er seine Bäckerei und übernahm in der Nähe Effens einen Gastwirtschaftsbetrieb, den er aber nach einigen Jahren wieder aufgab, worauf er seine heute noch bestehende, nunmehr von seinem Sohne geführte Bäckerei eröffnete. Was er vor einiger Zeit einmal sagte: „Ich bin noch so frisch wie ein jung Hühnchen“, bewahrheitet sich auch heute noch. Wir beglückwünschen den 75jährigen und wünschen ihm auch weiterhin einen schönen und frohen Lebensabend.

* Weitere Anpflanzungen am Emischerufer.

Von der Emischergeroffenschaft sind in den beiden letzten Jahren zu beiden Seiten des Flusses größere Strauchpflanzungen vorgenommen worden, die landschaftliche Bild beleben. Diese Anpflanzungen werden in diesem Herbst in bedeutend umfangreichem Maße fortgesetzt. Dabei sollen auch einige hundert Bäume an den Brücken zur Anpflanzung kommen.

* Von der Herdt noch immer notwendig.

Es sind jetzt 10 Jahre her, daß die Herde von der Herdt über Lage stillgelegt wurde. An das einst mitten im Herzen der Stadt mächtig pulsernde Sechsenleben erinnern nur noch zwei kleine Schachtgründe, die sich gegenüber normalen Schachtgründen wie Miniaturen ausnehmen. Beide Schächte sind aber für die Kohlenförderung der von der Herdt-Felder, die jetzt von Julia aus abgebaut werden, noch auf Jahre hinaus notwendig. Das zeigt sich in diesen Tagen wieder, wo am Füllort von „von der Herdt“ der Einbau von Wasserhaltungsmaschinen erfolgt, die hier vom Tage aus mittels des kleinen Schachtgründes nach unten geschafft werden.

* Verhörmung der Kotsstraße.

Einen neuen Bürgersteig erhält gegenwärtig die mit der Schamroddstraße parallel verlaufende Kotsstraße. Gestern hat man die Package aus Hochschicht fertiggestellt. Eine Teerplattendeckung wird der früher so vernachlässigten Kotsstraße ein besseres Aussehen geben.

* Festnahme wegen Unterschlagung.

Festgenommen wurde eine Person wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung.

* Diebstahl in einem Telefonhäuschen.

In der Nacht vom 20. 8. wurde aus dem Fernsprechtischhäuschen an der Herdtstraße in Herne der Handapparat gestohlen. Wer kann über den Täter Angaben machen?

* Wer hat den Betrunknen und seinen Begleiter gefahren?

Am letzten Samstag wurde ein Betrunkener, welcher ein Fahrrad mit sich führte, von der Kanalbrücke des Rhein-Herne-Kanals im Stadtteil Herdthausen bis zu einer Wirtshaus in der Schamroddstraße von einem Mann begleitet. In der Wirtshaus auf der Schamroddstraße hat der Begleiter dem Betrunknen seinen ganzen Lohn von 60 Mark, welchen er an dem Tage erhalten hatte, gestohlen. Wer hat die beiden Personen, welche auf dem Wege auch andere Wirtshäuser belästigten, gefahren? Wer kennt den Begleiter? Angaben erbittet die Kriminalpolizei Herne.

* Ein Verkehrsunfall, der recht böse hätte auslaufen können

trug sich gestern morgen auf der Bahnhofstraße zu. Beim Einbiegen in die Kaiser-Wilhelm-Straße löste sich von einem Trecker ein mit Kanalarbeitern besetzter Lastwagen, der sich um sich selbst drehte, gegen den Bordstein rannte und dann in entgegengekehrter Fahrtrichtung stehen blieb. Als sich der Wagen löste, stoben die zahlreichen Passanten an dieser Stelle in wilder Flucht auseinander.

* Urlaub endete im Krankenhaus.

Zwei hiesige Jungbergleute hatten sich am Montag auf ihre Räder gelegt, um den Urlaub zu einer Radtour durch das Sauerland zu benutzen. Als sie aber zwischen Eisel und Altena einem Personenauto auswichen, gerieten sie von der Straße ab, einen 5 Meter tiefen Graben. Mit erheblichen Verletzungen mußte sie der Autofahrer ins Altenaer Krankenhaus einliefern.

* Achtung, Briefmarkensammler!

Die Deutsche Sammlergemeinschaft in der NSD, „Kraft durch Freude“ hält am Sonntag um 16 Uhr in der Wirtshaus Borgmann, Markt-Genie-Str. 247, eine Zusammenkunft ab. Alle Briefmarkensammler werden dazu eingeladen. Auch jugendliche Sammler sind willkommen.

Der Fisch des Spätsommers.

Die Schleppnetzfischerei-Saison beginnt im August und läuft dann über die nächsten drei Monate. Da sich der deutsche Schleppnetzfischerei durch einen besonders hohen Ertrag und Fülle auszeichnet, ist seine Einwirkung in den täglichen Bedarf der deutschen Haushalte notwendig und zweckmäßig. Die Form des Verzehrs erfolgt 1. als sogenannter „grüner Hering“, 2. als Bückling, 3. als Heringsvollkorn, 4. als Heringsmarinade. Der Hauptbedarf der Spätsommer- und Frühherbstmonate ist der grüne Hering und der Bückling. Diese beiden wichtigen und gesunden Fische sollte jeder Woche wenigstens einmal genießen. Neben dem Fang von Schleppnetzfischerei laufen die Heringsfischerei der Voger, die den Salzhering an Land bringen. Wertvoll ist die vielfältige Zubereitungsmöglichkeit des grünen Herings, wobei der gesundheitsliche Wert besonders zu betonen ist, denn beim grünen Hering wie beim Bückling und Salzhering findet sich ein hoher Eiweiß- und Fettgehalt. Ferner sind die wichtigen Vitamine A und D vorhanden.

(Fortsetzung folgt)

Großbetrüger der Nachkriegszeit

Erraffte Vermögen - Verlorene Millionen

VON CH. DITTRICH

Zwei Männer starben. Judko Barmat fand im Untersuchungsgefängnis zu Brüssel den Tod. Als wohlhabender Emigrant verlebte wenige Tage später in Paris der Antizitat Johannes Werthauer, der einst in Wahrheit der juristische Berater und geschäftliche Inspirator des Großbetrügers Iwan Kautskier war. Bei der deutschen Erhebung Oesterreichs aber wurde endlich Sigi Josef, der Barmat von Wien, abgefaßt, als er bei Pöhl über die tschechische Grenze flüchten wollte. Der Tod der beiden Männer und Barmats verdientes Schicksal rufen die Erinnerung wach an die Großbetrüger der Nachkriegszeit: Judko Barmat, Iwan Kautskier, Gebrüder Sklarek, Joac

Kreuger, Slavits, Sigmund Bojel und Camillo Castiglioni — um nur die wichtigsten zu nennen. In den Spuren ihrer Beutezüge hängen Kanzler, Ministerpräsidenten, Minister und Parlamentarier. Ihre Methoden, so verschieden sie auch waren, zeigten doch im Grunde einen gemeinsamen Zug: sie wußten sich politische Beziehungen zu verschaffen, die sie in ganz großem Maße in den Dienst ihrer Raffgier stellten. Auf den errafften Millionen ruhte allerdings kein Segen. Es mulet wie ein Walten der ewigen Gerechtigkeit an, daß die Großbetrüger ihre errafften Millionen wieder verloren und als Geächtete der menschlichen Gesellschaft endeten.

Judko Barmat

Politik und Geldhätt.

Judko Barmat war der Kopf des Wurms. Es gab Jüdische Brüder mit dem Namen Barmat. Judko, oder Julius, wie er sich europäischer nannte, war nicht der älteste, aber der eierdeste dieser fünf Oskiden. Seine Brüder David, Herrschel, Salomon und Isaac waren auch in seinem Konzern tätig, auch für die wurden amtliche Einreiseerlaubnisse erteilt, aber Judko Barmat übertraf sie alle an geschäftlicher Gerissenheit, penetranter Zudringlichkeit und in der rücksichtslosen Ausbeutung politischer Beziehungen, der er seine großen „Erfolge“ zu verdanken hatte.

Im Alter von 20 Jahren kam er im Jahre 1907 nach Holland. Als Sprachlehrer wie auch als Dolmetscher verdiente er sich gerade soviel, um seine ausgefransten Joten in die Schieber-Cafes von Amsterdam führen zu können. Hier kam er auf den naheliegenden Gedanken, seine händlerische Begabung nicht ungenutzt zu lassen. Er begann mit Tulpenzweibern und Klavieren zu handeln. Aber diese ersten Geschäfte waren eine Kette von Mißerfolgen. Während des Weltkrieges verlor er sich mit bedeutend mehr Glück als Kriegsschieber. Sein Bruder Herrschel, der sich natürlich in Westeuropa herumnannte, betätigte sich an der österreichischen Front erfolgreich als Altmaterialschieber. Als das Kriegsende nahte, glaubte Judko Barmat seine große Zeit gekommen. Er wechselte nicht vom Geschäft zur Politik, aber er stellte die Politik in den Dienst des Geschäftes. Schon im November 1917, als die Bolschewisten in Rußland aus Rußland kamen, telegraphierte Judko Barmat an Trotski und empfahl sich für den Posten als bolschewistischer Gesandter für Holland. Er hatte sogar die edle Dreistigkeit, der deutschen Gesandtschaft ein Schreiben an die Moskauer Bolschewisten zur Weiterbeförderung zu übergeben. Aber die Bolschewisten wussten ab. 1918 empfahl er sich der ukrainischen Rada in Kiew, aber auch hier mißglückte der Anlauf, darum ging er 1918 wieder zu den Sozialdemokraten, bei denen er bereits seit 1908 organisiert gewesen war. In seinem Hause wurde das Büro der Zweiten Internationale errichtet, und alle Genossen, sofern sie prominent waren, wurden hier einquartiert und mehr denn reichlich bewirtet. Aus Kriegsgewinnen war das Haus Reizergaard 717 prunkvoll erstanden. Nun diente es der Politik zum Zwecke der Erweiterung des Schiebergeschäfts. Das ausgehungerte, verarmte Deutschland nach Strich und Faden auszuplündern, war Judko Barmats unerrückbares Ziel. Mittel zu diesem Ziele wurden seine Beziehungen zu den deutschen Margiften, die in den Regierungen des Reiches und der Länder saßen. Mit der Hilfe des Gauners ging er rücksichtslos vor. Natürlich gleich an die höchste Stelle. Von dem holländischen Margiften Troelsch ließ er sich einen Brief an Ebert geben, um angeblich die Wünsche der deutschen Sozialdemokratie für den Friedensvertrag entgegenzunehmen. Das war natürlich nur ein gerissener Vorwand. In Wahrheit wollte Barmat mit Deutschland „ins Geschäft kommen“. Dabei lag ihm vor allem daran, ungehindert und unkontrolliert über die Grenze zu kommen. Immer unverfälschter und anmaßender wurden seine Anträge, Dauerbewilligung für sich, seine gesamte Familie und seine oberen Angehörigen zu bekommen. Den Bürodirektor des Reichspräsidenten hatte er bestochen. Wochenlang war dieser Mann namens Krüger sein „Gott“ in Holland, und offen renommierte Barmat in den Schieber-Cafes in Amsterdam mit dieser Taktik und seinen höchsten „Verbindungen“ nach Deutschland. Dabei hatte die Gesandtschaft in Haag wie auch der Generalkonsul Dr. von Humboldt dringend vor Barmat gewarnt. Eine Ausreise, die das Generalkonsulat eingezogen hatte, bezeichnete Barmat als „höchst unrecht und unzuverlässig“, als einen „Betrüger erster Klasse“, und seine geschäftliche Tätigkeit wurde als „sehr geschädigt durch Schwindel“ bezeichnet. „Er hat sich denn auch mit Schwindeln ein sehr nettes Kapital erworben“, hieß es wörtlich in der Ausreise. Trotzdem erhielt Barmat alle Ausweise, die er verlangte. Selbstherrlich verlangte der margiften Abgeordnete und Bürodirektor Franz Krüger mit dem mißbrauchten Stempel des Reichspräsidenten die Ausweise und verlangte sogar, daß man das Gepäc der ostjüdischen Schieber „unverändert“ lasse. Ungezählte Margiften belästigten die Behörden mit Anträgen zur Ausreise und Aufenthaltserlaubnissen der weitergezogenen Schieberfamilie. Unter solchen Umständen konnte es nicht wundernehmen, daß Barmats Freiheit sogar so weit ging, drei geschäftliche Ferngespräche vom Büro des Reichspräsidenten aus mit Holland zu führen, bis Herr Ebert persönlich diesen Mißbrauch unterlagte.

Teurer und schlechter - aber „im Interesse des Reiches“.

Barmats „Geschäfte“ in Deutschland sind eins der traurigsten Kapitel der Nachkriegszeit. Herr Barmat hatte in Holland mehr Lager noch Erzeugnisse. Er war reiner Händler und mußte seine Ware erst aus dritter und vierter Hand erwerben. Seine groß-

spurige Firma N. B. Amsterdamse Export- und Import Maatschappij, kurz ge nannt „Amerima“, machte Geschäfte mit der Reichsregierung, der Reichsfliehkette und der Einfuhrgesellschaft für Getreide und Futtermittel. Die Einfuhr war nach dem Kriege monopolisiert. Ein diktatorischer Ausschuss beim Wirtschaftsministerium entschied über die Einfuhren aus dem Ausland. Barmat war in seinen Angeboten fast immer über den üblichen Preisen, in der Qualität war seine Ware schlechter. Barmat konnte er nicht liefern, oft wurden die Preise nachträglich zu seinen Gunsten abgeändert. Die Reichsstellen gaben bei Abschluß der Verträge Akzente. Niemals ist festgestellt worden, ob Barmat die Akzente nicht zu Spekulationen gegen die deutsche Mark verwendet hat. Teilweise waren seine Geschäfte offener Betrug. So hatte er Mitlieferungen für 16 Unzen-Dosen abgeschlossen, während die handelsüblichen Dosen nur 14 Unzen enthielten. Trotzdem trugen die gelieferten Dosen die gefälschte Angabe auf den Etiketten von 16 englischen Unzen Inhalt. Mit Händen und Füßen wehrten sich die Leiter der Reichsstellen gegen solche „Geschäfte“, aber sie wurden von „oben her“, d. h. vom sozialistisch geleiteten Reichswirtschaftsministerium angeblich angewiesen, die Abschlüsse zu tätigen. Im „politischen Interesse des Reiches“. Dabei betrug die „Amerima“, die inzwischen eine Berliner Filiale unter den Linden 44 errichtet hatte, nicht einmal die notwendige Großhändlerlaubnis, so daß ihre Geschäfte schon infolgedessen eine strafbare Handlung waren. Erst am 22. Februar 1920 bekam die „Amerima“ die Großhändlerlaubnis. Als ein besonderes Ernährungsministerium errichtet wurde, dem ein bürgerlicher Minister vorstand, wurde mit dem Lieferungsgeheimnis Schluß gemacht.

Bankdirektor und Konzerngewaltiger.

Wenn man aber nun der Meinung gewesen wäre, daß sich ein notorischer Betrüger und geschäftlicher Verleger in Deutschland ausgepielt haben würde, so kannte man eben das verfilzte margiften System schlecht. Herr Barmat erreichte in Deutschland noch viel mehr, als daß ihm Riesenlieferungen des Reiches übertragen wurden. Natürlich wieder mit politischen Beziehungen! Durch den früheren Finanzminister Büdeman, den Abgeordneten Heilmann, den holländischen Gesandten Dr. Gradnauer und durch den Reichskanzler a. D. Bauer wurde Barmat der Weg zur Preussischen Staatsbank, der sogenannten See-Handlung, gebahnt. Barmat erhielt hier immer neue Kredite. Er kaufte dafür Aktienmehrheiten und baute sich so einen eigenen Konzern auf. Da er nie Kaufmann oder Industrieller, sondern bestenfalls Händler gewesen war, fehlte jede organische Konstruktion seiner Unternehmungen. Es waren gewiss auch gute Unternehmungen, namentlich alte ehrwürdige Bankinstitute, unter seinen Erwerbungen. Um wesentlichen aber bestand der Barmat-Konzern aus einem Lagersett industrieller Unternehmungen, die zwar in der furchtbaren Zeit der Inflation, wo der Dred Dred und das Geld Dred war, es zu einer Scheinblüte bringen konnten, dann aber einfach in sich zusammenbrachen und unter der Festwährung reine Zukunftsverheerung wurden. Solange die Inflation währte, hatten sich die Werte seines Konzerns mit der Ausgabe immer neuer Aktien. Die Staatsbank nahm die Aktienpakete als Sicherheit für ihre Kredite herein. Leider wußte man in der Preussischen Staatsbank nicht, daß Barmat zu gleicher Zeit mit der Reichspost Kreditgeschäfte tätigte; und als Barmat gewisse Rückzahlungen an die Staatsbank leistete, die natürlich aus den Postkrediten stammten, gab man ihm sogar vertrauensselig die wertvollsten Sicherheiten, die amtlich notierten Werte, die bei der Staatsbank hinterlegt waren, heraus. Der Finanzrat, der amtlich dafür verantwortlich war, trat wenige Wochen später in den Dienst Barmats. Aber die Werte schlugen immer neue Rekorde und Barmat, wie seine Kreaturen, waren unfähig, eine kaufmännische Reorganisation vorzunehmen. Und so ergab sich, daß er die Postkredite nicht mehr zu Zinszahlungen bei der Staatsbank, geschweige denn zu Rückzahlungen verwenden konnte. Der Konzern lag fest. Barmat legte Himmel und Hölle in Bewegung, um neue Millionen zu erlangen. Aber eine Intervention Heilmanns bei dem preussischen Finanzminister Dr. Richter schlug fehl. Der Reichsminister Dr. Barmat schuldete bei der Preussischen Staatsbank waren inzwischen auf 14,5 Millionen Goldmark angewachsen! Der Reichspost schuldete Barmat 12 Millionen.

Julizkomödie und Vertuldhungsausföhlle.

Die Gebrüder Barmat wurden in Untersuchungsgefängnis genommen. Reichstag und Landtag setzten Untersuchungskommissionen ein. Aber die System-Regierungen hielten den Staatsanwaltschaften mehr als einmal in die Arme. Als der Postminister Dr. Hoeßle im Untersuchungsgefängnis starb, da mußte sofort eine parlamentarische Untersuchungskommission gegen den leitenden Gerichtsarzt in Bewegung gesetzt werden. Hoeßle war hoffähig, aber er ist an den Barmats gestorben! Man muß dabei gewesen sein, als der Staatssekretär des Reichspostministeriums die Szene schilderte, wie sein Minister über die Postkredite an

Barmat ihm vorführte, daß er sich nicht mehr zu helfen wisse. „Herr Staatssekretär, helfen Sie mir“, rief der Postminister einmal über das andere aus, „ich gehe zu Grunde!“ Der Staatssekretär antwortete ihm: „Ja, Herr Minister, ich will Ihnen ja helfen, das ist ja auch meine Pflicht.“ Da öffnete sich die Tür und herein stürzte Herrschel Barmat, von sich selbst genannt „Henri“. „Ich brauche weitere 500 000 RM, sonst muß ich mich unter Geschäftsaufsicht stellen, Herr Minister, ich muß das Geld bis morgen mittag haben.“ Der Staatssekretär war farr. In seiner ganzen Beamtenlaufbahn war ihm noch nicht vorgekommen, daß ein Dritter einfach in das Ministerzimmer stürmen darf und die Besprechung des Ministers mit seinem Staatssekretär unterbrechen kann. Und nun wagte ein ostjüdischer Schieber, in dieser Form und in dieser Weise mit dem Minister zu sprechen. In Wahrheit war der Herrschel Barmat ein ganz gewöhnlicher Erpreßer. Aber der Postminister konnte ihn nicht, wie es sich gehört hätte, auf der Stelle verhaften lassen, denn Dr. Anton Hoeßle hatte von diesen Vampyren eine Hypothek genommen; 5000 Mark hatten sie ihm für ein kleines Häuschen geliehen, und die Konten der Barmatbank wiesen aus, daß der Minister auch sonst Bestechungsummen angenommen hatte und so wurde Herrschel Barmat nicht verhaftet, sondern erhielt am nächsten Tage 500 000 Mark weitere Postkredite. Der Postminister kam in Untersuchungsgefängnis. Er starb dort an seinen Gewissensbissen und an den Barmats. Das ist die geschichtliche Wahrheit!

„Raudwaren“

Auch dem Polizeipräsidenten von Berlin, Wilhelm Richter, hatten die Barmats eine Hypothek auf sein Häuschen gegeben. Es waren auch 5000 Mark. Er hat sie allerdings, als der Konzern zusammenbrach, mit Zinsen zurückgezahlt. Das war sein Glück. Aber dieser merkwürdige Polizeipräsident sah seine Aufgabe darin, den ostjüdischen Schiebern zu allen möglichen Ausweisen und Aufenthaltserlaubnissen zu verhelfen. Dabei ging er mit einer Beifertigkeit vor, die ihm eine schwere Blamage eintrug. Er gab dem David Barmat folgendes Empfehlungsschreiben mit:

„Der Polizeipräsident.
Berlin, den 20. Oktober 1923.
C 25, Alexanderplatz 6.

Sehr geehrter Herr Generalkonsul!
Der mir bestens bekannte Kaufmann Herr David Barmat wünscht Sie in einer Rohangelegenheit zu sprechen, und bitte ich Sie, ihn zu empfangen.
Herr Barmat reist häufig aus geschäftlichen Gründen nach Deutschland und besteht hier gegen seine Einreise keine Bedenken.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Richter.“

Ein halbes Jahr danach erhielt Herr Richter von der deutschen Botschaft in Wien folgendes Schreiben:

„Deutsche Botschaft.
Wien IV.
Rainergasse 18.
Wien, den 14. April 1924

An den Herrn Polizeipräsidenten, Berlin.
„Euer Hochwohlgeboren beehrte ich mich ergebenst die anliegende Empfehlung des Herrn David Barmat zu überreichen, die Herr Barmat hier vor einigen Tagen vorgelegt hat. Es ist auffallend, daß Barmat die am 20. Oktober 1923 aufgestellte Empfehlung erst sechs Monate später verwendet hat, und es liegt die Vermutung nahe, daß die Empfehlung, die an eine bestimmte Stelle nicht gerichtet ist, inzwischen auch bei anderen Behörden verwendet worden ist. Ich gestatte mir dabei auf die abdriftig beigelegte Anzeige der Bayerischen Grenzpolizei in Passau aufmerksam zu machen, nach der Herr Barmat beim Schmelzen von Raudwaren abgefaßt worden ist.“

Mit dem Ausdruck der vorzüglichen Hochachtung.
Der Leiter der Botschaft.
gez. Saunier, Legationsrat.“

„Deutsche Botschaft.
Wien, den 14. April 1924.
Abdruck.“

Heute wurde wegen Ausmuggelung von Raudwaren dem Gericht überföhrt.
David Barmat, Kaufmann, holländischer Staatsangehöriger, geboren 1. Mai 1898 in Lodz, Barmat bedient sich des bayerischen Bahnpostkettlers, Alfred Bauer, der die Raudwaren zu dem zur Ausfahrt nach Oesterreich bereitstehenden Schnellzug hinterschmuggelt. Barmat besitzt einen Dauerföhrvermerk Nr. 28 198, ausgestellt von der Deutschen Botschaft Wien am 16. Mai 1923, gültig bis 15. August 1923, welcher ihm vorbehaltlich der Genehmigung der Deutschen Botschaft Wien mit dem Stempel „ungültig“ versehen habe.

Bayerische Grenzpolizei Passau
im Juni 1923.“

Im parlamentarischen Berufungsausschuss sollte sich Herr Richter zu dieser seltsamen Empfehlung äußern. Er meinte lächelnd, daß es doch nicht so schlimm sei, wenn jemand „ein paar Risten Zigaretten“ über die Grenze zu schmuggeln versucht. Für einen Polizeipräsidenten eine immerhin seltsame Auffassung! Aber Herr Richter verging doch das Lächeln, als festgestellt wurde, daß es sich bei dem Raudwarensmuggel des David Barmat gar nicht um handelt hatte, die David Barmat von Papern nach Oesterreich zu schmuggeln versuchte und die ihm natürlich eine gewaltige Zoll-„Erlparnis“ eingebracht hätten. Das Protektionstünd des Polizeipräsidenten betraf dabei noch die Schamlosigkeit, einen Bahnhofsföhrer zum Schmuggeln zu verführen!

Der Kanzler a. D. vor dem Meineid.

Der Reichskanzler a. D. Gustav Bauer, jene margiften Größe, die schon im Kriegsabinet des Prinzen Max von Baden als Kaiserlicher Staats-

sekretär figurierte, betrug die Taktlosigkeit — um es milde auszudrücken —, sich als Provisionsagent Barmats zu betätigen. Im preussischen Untersuchungs-ausschuss wurde er durch einen deutschenationalen Richter peinlich befragt, ob er jemals in irgendeiner Form eine Vergütung oder Entschädigung von Barmat erhalten habe. Herr Bauer lag mit eiserner Stirn: Nein! Wenige Tage darauf erschien in der Presse der folgende Brief eines Beauftragten Barmats an Herrn Bauer:

27. September 1923.

Herrn Reichskanzler a. D. G. Bauer,
Berlin, Kronprinzenufer 3.

Ihr an Herrn Direktor Barmat gerichtetes Schreiben vom 26. D. M. ist uns zur Erledigung übergeben worden.

Wir fügen anbei einen Auszug Ihrer Rechnung, aus dem Sie zu ersehen belieben, daß Sie noch 1207,66 Dollar und 1915 700 Mark zu bekommen haben, dagegen haben Sie 910 hll. Gl. (gleich 357,35 M. zum heutigen Kurse von 254,37) zuviel bekommen, so daß Sie im Ganzen 805,31 Dollar und 1915 700 Mark zu bekommen haben.

Die Vermutungen, die Sie in Ihrem Briefe vom 12. 9. ausgesprochen, sind absolut unbegründet. Ebenso unzutreffend sind die Angaben Ihres heutigen Briefes, wie Sie aus dem Auszug ersehen können. Die Viertel-Prozent Umlageprovision ist seit dem 1. April durch hll. 300 Mark monatlich ersetzt worden, so daß Sie nicht mehr in Betracht kommt. Zinsen für die Beschaffung des 6-Milliardentredits haben Sie nicht zu beanspruchen, da Ihnen dafür etwa 2000 Dollar gezahlt wurden. Natürlich war es unschulässig, wie Sie ja selbst wissen, für Sie Devisen zu kaufen, nachdem Sie Ihre Devisen im Juni haben verkaufen lassen.

Wir wollen ganz davon schweigen, welche kolossalen Verluste Sie Herrn Barmat durch Ihre „authentischen Informationen aus höchsten Kreisen“ zugefügt haben. Wir wollen auch unerwähnt lassen die holl. Gulden 1000, die Sie von Herrn Barmat außer der Reihe bekommen haben, und die vielen Hunderte Gulden, die Herr Barmat Ihnen seinerzeit in Holland ohne jeden Grund gegeben hat; auch die vielen Hunderttausende Mark, die Ihnen Herr Barmat seinerzeit gegeben hat, wo die Mark noch sehr viel wert war, und die 600 Devisen-Aktien, die Ihnen franto überlassen wurden, wollen wir jetzt nicht in Rechnung stellen.

Wir erinnern Sie an all dies nur, damit Sie sehen, was Sie von Herrn Barmat bekommen haben, und was Herr Barmat Ihnen zu verdanken hat.“

Die Lüge des Reichskanzlers a. D. Bauer wäre belachbar ein Meineid geworden, wenn nämlich der Auszugsvorliegende des Landtages die Zeugenerklärung vorher vorgenommen hätte. Immerhin mußte Herr Bauer auf Grund dieses von ihm als echt anerkannten Briefes sein Mandat niederlegen und seine Partei verlassen. Er hatte keinen Anspruch auf Entschädigung oder mildernde Umstände, aber der Beruführer war auch Herr Judko Barmat.

Die Barmats kamen mit gelinden Strafen davon. Sie haben niemals ihre holländischen Besitztümer für ihre deutschen Schulden hergegeben. Aber Judko Barmat konnte seine Schieberrolle im Ausland weiter spielen. In Frankreich, Belgien und Holland schien man nichts aus den deutschen Vorurteilen gelernt zu haben. Oder waren dort die Bankleute und die Staatsmänner auch so weltfremd wie die alten preussischen Beamten der Seehandlung? Der belgische Ministerpräsident von Zeeland führte über Judko Barmat, angelegene belgische Bankdirektoren endeten durch Barmats Schuld mit Selbstmord. Den Schieber hat schließlich der vielfach verdiente Tod im Gefängnis ereilt. Die holländische Presse aber wußte zu melden, daß sein Nachlaß in Grundstücken und Sachwerten auf 75 Millionen Gulden geschätzt wird!!

(Fortsetzung folgt.)

Die Anekdoten.

Bismarck und der Hund.

Eines Abends hatte Bismarck Gäste. Ein russischer Graf erzählte von seinen früheren Kriegstaten. Und hier nahm er den Hund mehr als überflüssig. Unvermittelt rief Bismarck seinen Hund zu sich. Die Frage des russischen Grafen, ob Bismarck Angst habe, daß der Hund wohl ihn als Fremden beißen könnte, beantwortete Bismarck:

„Nein, da habe ich keine Angst, aber ich habe davon Angst, daß Sie den Hund beißen!“

Die seltsame Sorte.

Der englische Maler John Laverne bemalte, wie sich sein Gärtner in steigendem Maße für sein Bild vom Sündenfall interessierte. Eines Tages, als der Mann wieder einmal nachdenklich vor der Staffelei des Künstlers stand, fragte Laverne: „Aun, Dad, das Bild gefällt dir wohl?“

Der Gärtner traktete sich den Kopf. Dann antwortete er: „Es ist ein wunderliches Bild, gewiss, aber...“ — Der Maler bobte weiter: „Was heißt: Aber...?“ — „Ach meine den Apfelbaum dort in der Ecke. Die Äpfel, die daran hängen, sind eine Sorte, die wir erst vor ein paar Jahren ausüchtet haben. Es war ein ganz besonderes Versehen... Wissen Sie genau, ob man diese Sorte im Paradies schon gekannt hat?“

„Mehr Achtung vor den Toten!“

Der englische Schauspieler Seymour erreichte ob seines gewaltigen Lebensumfanges Bekanntheit, sobald er nur die Bühne betrat. Einmal hatte er eine ernste Rolle zu spielen. Die Tragödie erhellte die Bühne so sehr, daß es das Lachen veranlaßte, wenn Seymour seine guten 2 1/2 Zentner über die Bühne trug. Am Verlauf der Handlung wurde der dicke Mann von einem Nebenbühler ermordet. Mitteilende hatten die Aufgabe, den Leichnam hinauszutragen. Aber sie vermochten die Bahre nicht um einen Zentimeter zu heben, geschweige von der Bühne zu bringen.

„Noch ein paar kräftige Männer, um den fetten Wumpudding hinauszubringen!“ rief jemand höflich von der Galerie. Diese Bemerkung löste todesähnliche Anfälle aus. Seymour richtete sich auf und rief mit Grabesstimme in die Theaterfront hinein:

„Mehr Achtung vor den Toten!“ Darüber lachte natürlich erneutes Lachen ein. Die Trägerkolonne mußte übrigens tatsächlich verlarvt werden. Mit der Gerissenheit des Publikums war es endgültig vorbei.

Sport-Kundschau

Abermals ein Programm der Reichhaltigkeit

Der Reigen der großen Sportereignisse wird am Wochenende mit dem Leichtathletik-Länderkampf Schweden — Deutschland in Stockholm dem Schwimm-Länderkampf Frankreich — Deutschland in Paris und den Radweltmeisterschaften in Amsterdam fortgesetzt. Im diesjährigen Programm ist ein Programm, das an Reichhaltigkeit und Abwechslung nichts zu wünschen übrig läßt. — Auch im

Fußball

beginnt es langsam interessant zu werden. Der kommende Sonntag bringt neben den Landeskämpfen Västland — Tschedonlalet in Ånge und Estland — Finnland in Reval, einem internationalen Turnier in Kopenhagen und zahlreichen Freundschaftsspielen bereits die erste Schlußrunde um den Tschedonlalet-Pokal mit insgesamt 32 Spielen. Schluß 04 und Fortuna Düsseldorf müssen in Norddeutschland gegen Viktoria Hamburg bzw. Polizei Lübeck antreten, während Viktoria Lübeck Gast der Dortmunder Borussia ist. Die Sp. Bg. Koblitzhausen tritt gegen Werder Bremen an und Arminia Bielefeld erwartet den Besuch von Holstein Kiel. Weiter treffen sich noch VfL Jena und die Sportfreunde Katernberg. — Am

Handball

nehmen bereits die Meisterschaftskämpfe der Gauliga ihren Anfang, so u. a. im Gau Mittelrhein, dessen Eröffnungsspiel am Sonntag in Düsseldorf zwischen den Mannschaften der Gauliga Niederrhein und der Gauliga Westfalen ausgetragen wird. — Die

Leichtathletik

hat am Samstag und Sonntag abermals eine internationale Kraftprobe zu bestehen. Diesmal geht es gegen Schweden, dessen Leichtathleten bekanntlich allerorts europäische Meisterschaften gewinnen, so daß unsere Aufgabe nicht leicht ist. Die Leichtathleten der Gauliga Westfalen sind in der Leichtathletik, im Schwimmen, Radsport, Fußball, Handball, Hockey und Tennis um den Sieg kämpfen. — Das Programm der

Jugendmeisterschaften

die gestern in Frankfurt begannen, wird am Sonntag der Schlußkampf gefolgt. Tausende von jugendlichen Sportlern und Sportlerinnen werden in Frankfurt in der Leichtathletik, im Schwimmen, Radsport, Fußball, Handball, Hockey und Tennis um den Sieg kämpfen. — Das Programm der

Tennis

sieht u. a. die amerikanischen Meisterschaften in Boston, die Tennisfeste von Ungarn und Turniere in Mannheim und Wachen vor. — Gierlich stillt es vorläufig noch im

Hockey

In Süddeutschland haben die Meisterschaftskämpfe begonnen. Interessieren dürfte weiter noch das Spiel der deutsch-österreichischen Mannschaft in Stuttgart. — Das

Schwimmwettbewerb

am Wochenende ist der Länderkampf Frankreich — Deutschland in Paris, eine Begegnung, die unsere Reizstoffe einen starken Sieg bedeuten dürfte. Internationale Schwimmwettbewerbe finden in München und Garmisch statt. Der Gau Niederrhein führt in Solingen seine erste Meisterschaft im Kunstsport um 100 m, 200 m, 400 m, 800 m, 1600 m, 3200 m, 6400 m, 12800 m, 25600 m, 51200 m, 102400 m, 204800 m, 409600 m, 819200 m, 1638400 m, 3276800 m, 6553600 m, 13107200 m, 26214400 m, 52428800 m, 104857600 m, 209715200 m, 419430400 m, 838860800 m, 1677721600 m, 3355443200 m, 6710886400 m, 13421772800 m, 26843545600 m, 53687091200 m, 107374182400 m, 214748364800 m, 429496729600 m, 858993459200 m, 1717986918400 m, 3435973836800 m, 6871947673600 m, 13743895347200 m, 27487790694400 m, 54975581388800 m, 109951162777600 m, 219902325555200 m, 439804651110400 m, 879609302220800 m, 1759218604441600 m, 3518437208883200 m, 7036874417766400 m, 14073748835532800 m, 28147497671065600 m, 56294995342131200 m, 112589990684262400 m, 225179981368524800 m, 450359962737049600 m, 900719925474099200 m, 1801439850948198400 m, 3602879701896396800 m, 7205759403792793600 m, 14411518807585587200 m, 28823037615171174400 m, 57646075230342348800 m, 115292150460684697600 m, 230584300921369395200 m, 461168601842738790400 m, 922337203685477580800 m, 1844674407370955161600 m, 3689348814741910323200 m, 7378697629483820646400 m, 14757395258967641292800 m, 29514790517935282585600 m, 59029581035870565171200 m, 118059162071741130342400 m, 236118324143482260684800 m, 472236648286964521369600 m, 944473296573929042739200 m, 1888946593147858085478400 m, 3777893186295716170956800 m, 7555786372591432341913600 m, 15111572745182864683827200 m, 30223145490365729367654400 m, 60446290980731458735308800 m, 120892581961462917470617600 m, 241785163922925834941235200 m, 483570327845851669882470400 m, 967140655691703339764940800 m, 1934281311383406679529881600 m, 3868562622766813359059763200 m, 7737125245533626718119526400 m, 15474250491067253436239052800 m, 30948500982134506872478105600 m, 61897001964269013744956211200 m, 123794003928538027489912422400 m, 247588007857076054979824844800 m, 495176015714152109959649689600 m, 990352031428304219919299379200 m, 1980704062856608439838598758400 m, 3961408125713216879677197516800 m, 7922816251426433759354395033600 m, 15845632502852867518708790067200 m, 31691265005705735037417580134400 m, 63382530011411470074835160268800 m, 126765060022822940149670320537600 m, 253530120045645880299340641075200 m, 507060240091291760598681282150400 m, 1014120480182583521197362564300800 m, 2028240960365167042394725128601600 m, 4056481920730334084789450257203200 m, 8112963841460668169578900514406400 m, 16225927682921336339157801028812800 m, 32451855365842672678315602057625600 m, 64903710731685345356631204115251200 m, 129807421463370690713262408230502400 m, 259614842926741381426524816461004800 m, 519229685853482762853049632922009600 m, 1038459371706965525706099265844019200 m, 2076918743413931051412198531688038400 m, 4153837486827862102824397063376076800 m, 8307674973655724205648794126752153600 m, 16615349947311448411297588253504307200 m, 33230699894622896822595176507008614400 m, 66461399789245793645190353014017228800 m, 132922799578491587290380706028034457600 m, 265845599156983174580761412056068915200 m, 531691198313966349161522824112137830400 m, 1063382396627932698323045648224275660800 m, 2126764793255865396646091296448551321600 m, 4253529586511730793292182592897102643200 m, 8507059173023461586584365185794205286400 m, 17014118346046923173168730371588410572800 m, 34028236692093846346337460743176821145600 m, 68056473384187692692674921486353642291200 m, 136112946768375385385349842972707284582400 m, 272225893536750770770699685945414569164800 m, 544451787073501541541399371890829138329600 m, 1088903574147003083082798743781658276659200 m, 2177807148294006166165597487563316553318400 m, 4355614296588012332331194975126633106636800 m, 8711228593176024664662389950253266213273600 m, 17422457186352049329324779900506532426547200 m, 34844914372704098658649559801013064853094400 m, 69689828745408197317299119602026129706188800 m, 139379657490816394634598239204052259412377600 m, 278759314981632789269196478408104518824755200 m, 557518629963265578538392956816209037649510400 m, 1115037259926531157076785913632418075299020800 m, 2230074519853062314153571827264836150598041600 m, 4460149039706124628307143654529672301196083200 m, 8920298079412249256614287309059344602392166400 m, 17840596158824498513228574618118689204784332800 m, 35681192317648997026457149236237378409568665600 m, 71362384635297994052914298472474756819137331200 m, 142724769270595988105828596944949513638274662400 m, 285449538541191976211657193889899027276549324800 m, 570899077082383952423314387779798054553098649600 m, 1141798154164767904846628775559596109106197299200 m, 2283596308329535809693257551119192218212394598400 m, 4567192616659071619386515102238384436424789196800 m, 9134385233318143238773030204476768872849578393600 m, 18268770466636286477546060408953537745699156787200 m, 36537540933272572955092120817907075491398313574400 m, 73075081866545145910184241635814150982796627148800 m, 146150163733090291820368483271628301965593254297600 m, 292300327466180583640736966543256603931186508595200 m, 584600654932361167281473933086513207862373017190400 m, 1169201309864722334562947866173026415724746034380800 m, 2338402619729444669125895732346052831449492068761600 m, 4676805239458889338251791464692105662898984137523200 m, 9353610478917778676503582929384211325797968275046400 m, 18707220957835557353007165858768422651595936550092800 m, 37414441915671114706014331717536845303191873100185600 m, 74828883831342229412028663435073690606383746200371200 m, 149657767662684458824057326870147381212767492400742400 m, 299315535325368917648114653740294762425534984801484800 m, 598631070650737835296229307480589524851069969602969600 m, 1197262141301475670592458614961179049702139939205939200 m, 2394524282602951341184917229922358099404279878411878400 m, 4789048565205902682369834459844716198808559756823756800 m, 9578097130411805364739668919689432397617119513647513600 m, 19156194260823610729479337839378864795234239027295027200 m, 38312388521647221458958675678757729590468478054590054400 m, 76624777043294442917917351357515459180936956109180108800 m, 153249554086588885835834702715030918361873912218360217600 m, 306499108173177771671669405430061836723747824436720435200 m, 612998216346355543343338810860123673447495648873440870400 m, 1225996432692711086686677621720247346894991297746881740800 m, 2451992865385422173373355243440494693789982595493763481600 m, 4903985730770844346746710486880989387579965190987526963200 m, 9807971461541688693493420973761978775159930381975053926400 m, 19615942923083377386986841947523957550319860763950107852800 m, 39231885846166754773973683895047915100639721527900215715200 m, 78463771692333509547947367790095830201279443055800431430400 m, 156927543384667019095894735580191660402558886111600862860800 m, 313855086769334038191789471160383320805117772223201725721600 m, 627710173538668076383578942320766641610235544446403451443200 m, 1255420347077336152767157884641533283220471088892806902886400 m, 2510840694154672305534315769283066566440942177785613805772800 m, 5021681388309344611068631538566133132881884355571227611545600 m, 10043362776618689222137263077132266265763768711142455223091200 m, 20086725553237378444274526154264532531527537422284910446182400 m, 40173451106474756888549052308529065063055074844569820892364800 m, 80346902212949513777098104617058130126110149689139641784729600 m, 160693804425899027554196209234116260252220299378279283569459200 m, 321387608851798055108392418468232520504440598756558567138918400 m, 642775217703596110216784836936465041008881197513117134277836800 m, 1285550435407192220433569673872930082017762395026234268555673600 m, 2571100870814384440867139347745860164035524790052468537111347200 m, 5142201741628768881734278695491720328071049580104937074222694400 m, 10284403483257537763468557390983440656142099160209874148445388800 m, 20568806966515075526937114781966881312284198320419748296890777600 m, 41137613933030151053874229563933762624568396640839496593781555200 m, 82275227866060302107748459127867525249136793281678993187563110400 m, 164550455732120604215496918255735050498273586563357986375126220800 m, 329100911464241208430993836511470100996547173126715972750252441600 m, 658201822928482416861987673022940201993094346253431945500504883200 m, 131640364585696483372397534604588040398618869250686389100100966400 m, 263280729171392966744795069209176080797237738501372778200201932800 m, 526561458342785933489590138418352161594475477002745556400403865600 m, 1053122916685571866979180276836704323188950954005491112800807731200 m, 2106245833371143733958360553673408646377901908010982225601615462400 m, 4212491666742287467916721107346817292755803816021964451203230924800 m, 8424983333484574935833442214693634585511607632043928902406461849600 m, 16849966666969149871666884429387269171023215264087857804812923699200 m, 33699933333938299743333768858774538342046430528175715609625847398400 m, 67399866667876599486667537717549076684092861056351431219251694796800 m, 134799733335753198973335075435098153368185722112702862438503389593600 m, 269599466671506397946670150870196306736371444225405724877006779187200 m, 539198933343012795893340301740392613472742888450811449754013558374400 m, 1078397866686025591786680603480785226945485776901622899508027116748800 m, 2156795733372051183573361206961570453890971553803245799016054233497600 m, 4313591466744102367146722413923140907781943107606491598032108466995200 m, 8627182933488204734293444827846281815563886215212983196064216933990400 m, 17254365866976409468586889655692563631127772430425966392128433867980800 m, 34508731733952818937173779311385127262255544860851932784256867735961600 m, 69017463467905637874347558622770254524511089721703865568513735471923200 m, 138034926935811275748695117245540509049022179443407731137027470943846400 m, 276069853871622551497390234491081018098044358886815462274054941887692800 m, 552139707743245102994780468982162036196088717773630924548109883775385600 m, 1104279415486490205989560937964324072392177435547261849096219767550771200 m, 2208558830972980411979121875928648144784354871094523698192439535101542400 m, 4417117661945960823958243751857296289568709742189047396384879070203084800 m, 8834235323891921647916487503714592579137419484378094792769758140406169600 m, 17668470647783843295832975007429185158274838968756189585539516280812339200 m, 35336941295567686591665950014858370316549677937512379171079032561624678400 m, 70673882591135373183331900029716740633099355875024758342158065123249356800 m, 141347765182270746366663800059433481266198711750049516684316130246498713600 m, 282695530364541492733327600118866962532397423500099033368632260492997427200 m, 565391060729082985466655200237733925064794847000198066737264520985994854400 m, 1130782121458165970933310400475467850129589694000396133474529041971989708800 m, 2261564242916331941866620800950935700259179388000792266949058083943979417600 m, 4523128485832663883733241601901871400518358776001584533898116167887958835200 m, 9046256971665327767466483203803742801036717552003169067796232335775917670400 m, 18092513943330655534932966407607485602073435104006338135592464671551835340800 m, 36185027886661311069865932815214971204146870208012676271184929343103670681600 m, 72370055773322622139731865630429942408293740416025352542369858686207341363200 m, 144740111546645244279463731260859884816587480832050705084739717372414682726400 m, 289480223093290488558927462521719769633174961664101410169479434744829365452800 m, 57896044618658097711785492504343953926634992332820282

Das neue Rdx-Schiff „Robert Ley“

Berlin, 24. Aug. Die Deutsche Arbeitsfront hat ein Bericht über das neue Rdx-Schiff „Robert Ley“, das seiner Vollendung entgegengeht. Im Dezember soll das Schiff fertig sein. Zwei Schrauben wird das neue Schiff haben, das die elektrische Antrieb erhält und eine Geschwindigkeit von 15,5 Seemeilen erreicht. 190 Meter lang, 24 Meter breit und 30 Meter hoch wird sich das neue Rdx-Schiff präsentieren. Mit seinen sieben Decks hat es ein Aufnahmevermögen von 1500 Passagieren und rund 400 Mann Besatzung. Die 350 Zwei-Mann-Kammern und 200 Vier-Mann-Kammern können durch die innere angelegte Einrichtung der freundlichen Wohnenden noch je einen Kabinen mehr aufnehmen, sodass dieses Schiff höher belegt werden kann als der „Wilhelm Gustloff“. Durch ein paar Handgriffe lässt sich die Wohnede in ein bequemes Bett verwandeln. Eine wesentliche Neuerung ist die durch zwei Decks gehende Bühne, die auf beiden Seiten je eine Wartler-Orgele erhält. Für die Passagiere wird das weite Rund der beiden Kasse einen besonderen Anziehungspunkt bilden. Das Schwimmbad erhält außerdem Massageräume und Einrichtungen für medizinische Bäder. Auf den großen Sportdecks sind für heiße Tage erfrischende Verfrischungsanlagen vorgesehen. Die Sporthalle ist bedeutend größer als auf dem „Schweinfurth“.

Feuer im Dachstuhl des Kieler Schlosses

Kiel, 24. August. Im Dachstuhl des Schlosses des Kieler Schlosses brach am Dienstagabend Feuer aus, das sich bald auf den wüsten dem sogenannten Kassen- und Glöckerturm gelegenen Teil des Schlosses ausbreitete. Die Feuererlöschung wurde durch die Feuerwehr der Partei und der Kriegsmarine. Vor allem war man bemüht, die in diesem Kassen untergebracht Landesschreiberei mit ihren wertvollen Buchbeständen ins Freie zu schaffen. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es gegen Mitternacht, das Feuer, das sich teilweise schon zu dem unter dem Dach gelegenen Schloss durchgebreitet hatte, auf seinen Ursprung zu beschränken.

Das Feuer war im unteren Dachboden entzündet und hatte dann auf den Kassenboden übergegriffen. Bei der Befämpfung des Brandes waren zunächst sieben Kasse eingelegt, die dann gegen Schluss der Vorkämpfer auf zwölf vermehrt werden mussten, weil sich herausstellte, dass der aus Torf bestehende Einbauboden an zahlreichen Stellen brannte. In mühsamer Arbeit mussten die Zwischenböden, die Stützen bis zu einem Meter hatten, aufgeschoben werden.

Nach der Berufsfeuerwehr waren elf Kassen der Freiwilligen Feuerwehr, ferner Löschmannschaften und Kommandos der Marine, sowie Sanitätskolonnen eingesetzt. Anachronische vertriebenen Formationen der Partei, die ebenfalls an den Rettungsarbeiten beteiligt waren, leisteten besonders beim Aufräumen der Asche der Dienststellen und der Bücher der Landesschreiberei, die vom durchdringenden Wasser bedroht waren, wertvolle Hilfe.

Der Brand auf der Neptun-Werft gelöscht

Holten, 24. Aug. In den Abendstunden des Montag haben die Feuerwehren das Gelände der Neptun-Werft wieder verlassen, nachdem der Brand auf dem bulgarischen Schiffenbau „Schiffa“ gelöscht war. Lediglich das Hinterstück hat durch den Brand gelitten, die übrigen Teile des Schiffes blieben vom Brand verschont. Einer der eingeleiteten Feuerwehrmänner erlitt Brustverletzungen, vier zogen sich Rauchvergiftungen zu.

Der Mann mit vier verschiedenen Namen

Berlin, 24. Aug. Wenn dem ehrlichen Sandwerker namens Meißner in Deutsch-Prag in der Tschekoslawakei einmal ein Denkmal gesetzt werden sollte, so wird dies bestimmt nicht an seinen heidnischen Lebenswandel, sondern an die dazwischenliegenden Jahre, die Tschekoslawakei erinnern. Meißner Meißner kann sich nämlich rühmen, der Mann mit vier verschiedenen amtlich beglaubigten Namen zu sein. In seinem Tauf- und Geburtschein wird er ganz richtig „Meißner“ genannt, so wie seine Vorfahren seit Jahrhunderten geheißen haben. Aber als dann die berühmte Sprachenpraxis der Tscheken einleitet, war es mit diesem alten deutschen Namen aus. Zuerst musste er sich einmal einen Heimatsnamen ausdenken lassen und dabei wurde ihm der Name „Meißner“ in das Dokument eingetragen. Einige Zeit später verlangte er vom Notar eine Bestätigung über die Patrizierneintragung und dabei erhielt er den Namen „Meißner“. So besitzt der Sandwerkermeister jetzt vier verschiedene Namen, und nach deren Wortlaut hat er vier verschiedene Namen. Wie heißt nun aber der gute Mann wirklich? Man findet jedenfalls, wie schwierig und kompliziert es heutezuutage sein kann, in der Tschekoslawakei leben zu müssen.

Bom Glarkjortm getötet

Schönbach (Rippe), 24. Aug. Drei junge Männer kamen mit ihren Fahrrädern von einem Ausflug nach Demago zurück. Kurz vor Hölven war der Draht einer 6000 Volt starken Hochspannungsleitung gerissen und hing über einer Fede. Einer der jungen Leute kam durch die Längsfeder mit dem todbringenden Draht in Berührung und fiel zu Boden. Ohne helfen zu können, mussten die beiden Kameraden zusehen, wie der Verunglückte qualvolle Verbrennungen erlitt. Nach Ausscheidung des Stroms war er bereits tot.



Zur Beilegung Vater Hlinkas

Der kürzlich verstorbene Führer der Slowaken war bis zur Beilegung in der Prager Straße zu Rosenberg aufgebracht (unter Bild). Junge Mitglieder der Slowakischen Partei, deren Gründer und Führer Vater Hlinka war, halten an dem gläsernen Sarg die Totenwache.

(Scherl-Bilderdienst-M)

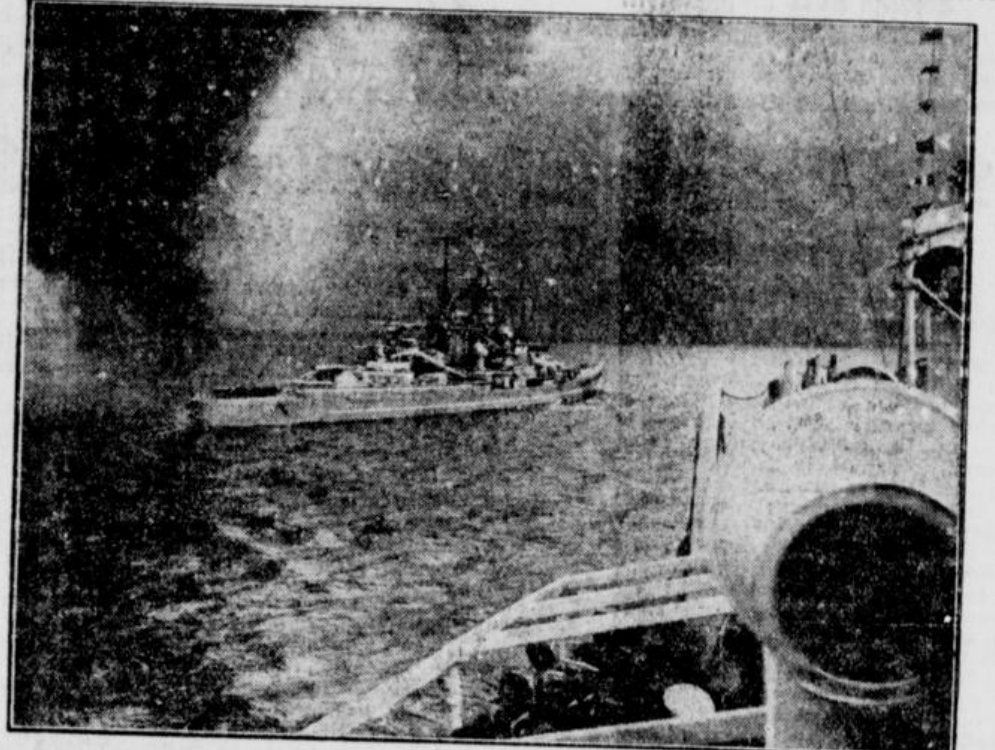
Der Ehrenfest der deutschen Kriegsmarine



Ehrung der gefallenen deutschen Seeleute durch Admiral von Horthy

Im Anschluss an den feierlichen Stapellauf des Kreuzers „Prinz Eugen“ trat Admiral von Horthy den Weg zu einer feierlichen Ehrung der 33.000 im Weltkrieg gefallenen Seeleute an, indem er mit seiner Begleitung an Bord der Stationsjacht „Rix“ zum Ehrenmal Laboe fuhr, um dort in Begleitung des Oberbefehlshabers der deutschen Kriegsmarine, Admiral Raeder, einen prachtvollen Kranz niederzulegen. Unter Bild zeigt das ungarische Staatsoberhaupt in Begleitung von Generaladmiral Raeder (rechts) beim Verlassen des Ehrenfestes vor dem Feldbrennmal.

(Scherl-Bilderdienst-M)



110 Einheiten der deutschen Flotte paradierten vor Admiral von Horthy

Ein schönes Bild von der großen Parade der deutschen Flotte anlässlich des Aufenthaltes des ungarischen Staatsoberhauptes und seiner Begleitung in Kiel: Die Vorberichter der Flotte an Admiral von Horthy und dem deutschen Reichszustler Adolf Hitler wurde von dem Schlachtschiff „Gneisenau“ (im Bilde links) eröffnet.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Brieffund im Polarmeer

Glandortmeldung schwedischer Polarforscher aus dem Jahre 1861

Im Gebiet der Sieben Inseln im Norden von Spitzbergen fand die Besatzung eines aus Tromsø kommenden Schiffes eine merkwürdige Metallplatte, die sie häufig dazu benutzt werden, in besonderen Fällen, zum Beispiel bei Schiffsunglücken usw., dem Meere Nachrichten anzuvertrauen. Bei näherer Feststellung ergab sich, dass der Fund einen von A. E. Nordenfjelds unterzeichneten Brief enthielt.

Eine Sentenz wurde durch das Schriftstück nicht enthüllt. Das Bemerkenswerteste an dem Funde war die Tatsache, dass sich das Schreiben so außerordentlich gut erhalten hatte, obwohl es 77 Jahre alt war. Die Schrift war zwar durch Rost nicht mehr ganz deutlich, immerhin aber noch gut lesbar. Nordenfjelds teilte in dieser Hinsicht, die gewissmaßen eine Standortmeldung war, mit, dass er mit Vorfahren am Ertzen des Monats hier angekommen ist und auf Grund von Sturm und Nebel bis zum Fünften verblieben. Weiter wird mitgeteilt, dass die Forscher von hier aus die „große Insel des Nordwestens“ besuchen wollen, dass sie sich wohl befinden und eine Reihe von Rentieren erlegt haben.

Die Stockholmer Presse berichtet über den Fund dieser Platte ziemlich eingehend, wobei sie bemerkt, dass dieser Brief Nordenfjelds der schwedischen Sammlung bemerkenswerter historischer Gegenstände aus allen Zeiten der Polarforschung als kostbares Stück zugewiesen wird. Sachverständige haben festgestellt, dass Nordenfjelds Brief authentisch ist.

Die Jagdhunde der Sahara

Ein Volk ohne Waffen — Gassellenfleisch als Währung.

In der weiten Sahara liegt zwischen den Karawanenplätzen Chinguetti, Ouadane, Kiffa und Tidit ein Gebiet von 600 Kilometer Länge und 500 Kilometer Breite, das bis heute nur wenige Weide betreten haben. Es ist das an den französischen Verwaltungsdirektor Adrar angränzende Buschland der Nomaden, der armen Nomaden der Welt. Der Eingeborenentum der Nomaden verfügt weder über Reittiere, noch besitzt er Säule. Die Nomadenfamilien beschränken sich darauf, mit ihren Schafstaden durch das Land zu ziehen und dem Wild nachzustellen, ohne jemals ein Dach über dem Kopf zu haben.

Das Interessanteste an diesem Nomadenvolk aber sind seine Hunde. Der Hund ist das einzige Haustier, das die Nomaden kennen; er ist ihr Helfer und Kamerad, der ihnen die Existenz ermöglicht. Es handelt sich um eine ganz besondere Rasse von riesenhafte Jagdhunden, wie man sie sonst nirgends auf der Welt findet. Jede Familie besitzt zwei, drei solcher Hunde, die zugleich ihre Wache sind. Denn außer dem Jagdhunde kennen die Nomaden keine andere Wache. Sie leben ausschließlich von der Jagd, denn in diesem Gebiet, das nicht reine Sandwüste, sondern zum Teil mit Gestrüpp bewachsen ist, gibt es ziemlich viele Gassellen, Gazellen, Schafale und Wildschweine. Wie arm die Nomaden sind, zeigt schon aus der Tatsache hervor, dass sie als einzige Bewohner Afrikas das Schaf nicht kennen. Die Hunde nachstellen, deren Fleisch sie essen, eine Wache, zu der man einen Beduinen niemals bewegen könnte.

Sunde erhalten ein Volk

Die Nomaden, die mit den Beduinenstammen des benachbarten Adrar-Gebietes nur selten zusammenkommen, er

kennen den Besitz des Geldes nicht. Sie tauschen sich ihre Gebrauchsgüter gegen wahlmündendes getrocknetes Gassellenfleisch ein, das man „Tidit“ nennt. Von ihren Jagdhunden trennen sie sich um keinen Preis der Welt. Um übrigen sind sie, die weder Herden besitzen, noch das Siedeln oder den Ackerbau kennen, friedlich und unerschrocken und verfügen über überraschend gute Kenntnisse der medizinischen Pflanzen, an denen ihr Gebiet reich ist. So treiben sie auch mit Heilkräutern Tauschhandel. Die Männer tragen auf ihren Wanderungen die Kinder auf dem Rücken, die Frauen schleppen Kalebassen und Schläfede. Die Hunde werden los dreifach, dass sie mit verdunstenden Augen den Spuren ihrer Herren folgen können, damit ihr Geruch nicht gefälscht wird. Der Hund ist es, der das Wild anlockt und es durch einen Biss zur Strecke bringt, bis der Hund kommt und dem erlegten Tier mit dem Messer den Gnadentod gibt. Ohne die Hunde wäre der Stamm der Nomaden dem Hungerstod ausgeliefert.

Die Nachkommen der Numidier

Man sieht in diesen Numidien die Überreste des einstmaligen mächtigen Volkes der Numidier. Schon die Numidier des Altertums waren berühmt ob ihrer unerschrockenen Hunderedensuren, und es scheint, als habe sich hier das Talent eines antiken Hunderedensuren Nordafrikas auf die verarmten Nachkommen im 20. Jahrhundert vererbt. In der Tat findet man bei den Frauen der Numidien viele neolithischen Schmuckstücke, rote, grüne und blaue Perlen, die bestimmt aus dem Altertum stammen. Von der Geschichte ihres Volkes wissen die heutigen Numidien, die Numidien sind, aber den Namen kennen sie nicht. Ihr Stammesvater Ahmed Nao, sagen sie, habe sich einst angelockt von der Schönheit der Numidien, alle in die Wüste begeben. Nach einjähriger Mediation habe er Hunger bekommen und zu seinem Schrecken bemerkt,

das er keine Waffen zur Jagd besaß. Da rettete ihm die Hündin, die bei ihm war, das Leben, indem sie dem Herrn ihre Jagdbeute brachte. Von Ahmed Nao und seiner Hündin stammen die Numidien und ihre geliebten Jagdhunde ab.

Wah und das Schweinefleisch

Wie kommt es, dass die Nomaden der Sahara als einzige Anhänger Wahs das verbotene Schweinefleisch, nämlich das Fleisch der erlegten Wildschweine, genießen? Auch darüber gibt es eine eigenartige Legende, die bei den Nomaden bis heute fortlebt. Einst soll in ihrem Gebiet eine derartige Not an Fleisch geherrscht haben, dass die Nomaden vor der Wahl standen, entweder zu verhungern oder das Fleisch der Wildschweine zu essen oder — bei den benachbarten Tuaregs Hammel zu schlachten. Da sie selbst in ihren Reichen keinen „Wah“, wie man im Orient die molkenhaltigen Geheften nennt, bekamen, wandten sie sich an einen Gelehrten der Tuaregs mit der Frage, was sie tun sollten. Der war schlau genug, das Problem zusammen seines eigenen Volkes zu lösen, indem er erklärte, es sei den Numidien zwar verboten, vom Schwein zu essen, er habe jedoch von Wah die Macht erhalten, den Numidien in dieser Hinsicht eine Dispens zu gewähren, denn es sei schließlich noch eine viel größere Sünde, den Tuaregs ihre Hammel zu schlachten, als das Fleisch der Wildschweine zu genießen. Seit jenem Tage wird bei den Numidien Schweinefleisch gegessen.

Wenn man den wandernden Numidien einen Besuch abstattet, sieht man voller Begeisterung, was aus den freilebenden, kriegerischen, unheimlichen Reiterhorden der Numidien geworden ist, die sich einst das ganze Hinterland der nordafrikanischen Küste untertan machten. Ihre Nachkommen, die in der Sahara wohnen, haben nicht einmal ein Reitpferd, sie verheizen es weder, das Schwert zu führen, noch Pfeil und Bogen zu handhaben.

Das Geheimnis eines Geräusches

Feuerwehr erlöschte fünf hungrige Löwen.

Ein eigenartiger Zwischenfall ereignete sich auf dem Güterbahnhof der in der Nähe der spanischen Grenze gelegenen Stadt Tarbes. Aus einem rangierten Güterwagen drangen seit einiger Zeit die mühseligen und unerklärlichen Geräusche, die herbeigerufenen Feuerwehr machte die Feststellung, dass der Güterwagen fünf ausgewachsene Löwen enthielt, die seit drei Tagen nicht mehr die geringste Nahrung bekommen hatten. Die Verhinderung des Bahnpersonals erreichte ihren Höhepunkt, als man feststellte, dass der Besitzer dieser fünf Raubtiere spurlos verschwunden war. Angeblich soll sich dieser einige Stunden zuvor in völlig betrunkenem Zustand über die Grenze nach Spanien begeben haben. Bis auf weitere Entscheidungen wurde der fahrende Raubtiertransport auf ein Nebenleis abgelenkt, wo er besonders zu Stunden der wieder aufgenommenen Raubtierfütterung Gegenstand allgemeiner Neugier geworden ist.

Der Kartoffelkäfer — keine Geechlange

In diesem Sommer tauchen häufig in der deutschen Presse Notizen über den Kartoffelkäfer auf. Ein Teil der künftigen Leser, aber auch der Bauern und Landwirte ist geneigt, an einen Erlass für die Käfer nicht mehr aktuelle Geechlange zu glauben. Leider handelt es sich diesmal nicht um eine Ausgabe der lauren Gürtelzeit, sondern um eine sehr ernste Angelegenheit.

Der Kartoffelkäfer, in Amerika nach seiner Heimat Colorado-Käfer, mit seinem wissenschaftlichen Namen *Leptinotarsa decemlineata* genannt, ist einer der gefährlichsten Schädlingsarten, die es gibt. Ursprünglich von wilden Nachschattengewächsen lebend, setzte er sich Mitte des vorigen Jahrhunderts in Nordamerika und verbreitete sich im Zeitraum einiger Jahrzehnte durch ganz USA und Teile von Kanada. Er änderte seine Lebensweise ohne ersichtlichen Grund und lebt seitdem fast ausschließlich von Kartoffelstauden. In größeren Zentren gab er mehrere Generationen in Europa, wo er verschiedene Male vorkam, an einigen Stellen Deutschlands und Englands auftauchte. Da man inzwischen in Amerika, um Leidwesen der Farmer, die in wachen Gegenden Kartoffelbau ausüben müssen, seine Gefährlichkeit erkannt hatte, setzte man sich in Europa ernstlich zur Wehr und es gelang den Schädling jeweils vollständig auszurotten.

Seit einigen Jahren hat sich diese Situation grundlegend geändert. Während des ersten Weltkrieges wanderte der Kartoffelkäfer mit amerikanischen Transporten vom Hafen Bordeaux aus in Frankreich ein und blieb, trotzdem er bald einigen Schaden angerichtet hatte, scheinbar unbemerkt. Die Landwirtschaft ist bestänzlich das Viehstiel Frankreichs und so ist es nicht verwunderlich, dass auch weiterhin, bis heute außer papierernen Erlassen nichts Besseres zu seiner Bekämpfung geschah. Ungefähr hat sich der Käfer nunmehr über ganz Frankreich verbreitet und beginnt seit drei Jahren die umliegenden Grenzen zu überschreiten. Nachdem er in den vergangenen Jahren verhältnismäßig leicht abgeklungen werden konnte, sodass es ihm nicht gelang, innerhalb unserer Grenzen festen Fuß zu fassen, ist die Gefahr in diesem Jahr erheblich größer geworden. Unter dem Namen Kartoffelkäfer-Abwehrdienst arbeitet eine Organisation des Reichslandwirtschaftlichen Bundes bis zum Ende des Jahres mit den modernen Mitteln der Schädlingsbekämpfung gegen den ankommenden Käfer. Der Käfer ist 10 bis 15 Millimeter lang, hat eine hellgelbe bis hellbraune Färbung und ist außerordentlich fruchtbar und kann mit kurzen Zwischenhaltungen außerordentlich rasch vordringen. Das Weibchen ist außerordentlich fruchtbar und kann zweimal im Jahr 700—800 Eier ablegen. Diese werden zu je 20—30 an die Unterseite der Kartoffelblätter aufgebracht. Die Eier sind gelblich-orange färbung und unterseits mit feinen Härchen besetzt. Die Larven des Kartoffelkäfers, die von den gelben Eiern in 3—4 Wochen auf 1,5 Zentimeter Länge heranwachsen, sind rot und an den Seiten schwarz gepunktet. Nach drei molter Auswüchse fressen sie zum Verwundern in den Boden; im Gegensatz zu vielen anderen Käfern ist die Käfer ausgereift sehr kurz. Schon nach acht Tagen ist der Käfer ausgewachsen und beginnt sich bald darauf an der Oberfläche zu zeigen.

Waher Generationswechsel, 2-3 Sommer Lebenszeit und große Fruchtbarkeit lassen sich selbst wenn ein großer Teil der Eier nicht zur Entfaltung kommt, kann es ein Weibchen in einem Sommer Verluste berechnen, dass die Zahl von 10 Millionen Kartoffeln selbstredend nicht mehr zu denken wäre. In diesem Jahr findet seit Wochen täglich Flug aus Frankreich statt. Alle diese unerwünschten Eindringlinge, oder zum wenigsten die erste Generation ihrer Nachkommen zu finden und zu vernichten, ist Aufgabe des Kartoffelkäfer-Abwehrdienstes, dem reichsweite Verordnungen zur Seite stehen. Ein tief ins Land gehender Streifen steht unter dauernder Kontrolle. Alle Kartoffelpflanzungen müssen regelmäßig nach Käfern, Eiern und Larven abgesehen werden. Jede Fundstelle und ihre Umgebung wird mit Kalifenbrühe besprüht. Bodenuntersuchungen an Stellen mit ausgewachsenen Larven fördern etwa vorhandene Puppen und Jungkäfer aus. Dann soll desinfiziert werden. Mit dem befeuchteten Persen von Menschen und Material (Kalifenbrühe usw.) Winter zu kommen. Strengste Räte kann den überwinternden Kartoffelkäfer nichts anhaben, da er sehr tief, die Erde acht, bis zu 1,50 Meter zur Überwinterung in infizierten Flächen im nächsten Jahr mit Kartoffeln als noch vorhandene Käfer nicht obliegen, sondern an Ort können. Aus all dem ist zu ersehen, dass der Kartoffelkäfer ein ernst zu nehmender und schädlicher Schädling ist.

